

Tiroler Chronist



Nummer 43, Juli 1991

Inhalt

Generalthema dieses Heftes:

Die Freiwillige Feuerwehr - Geschichte, Chronikwesen, Festschriften

Birgit Alber, Paul Rösch

2

Tips zur Erstellung einer Feuerwehrchronik

Walter Ungerank

2

Die Freiwilligen Feuerwehren Südtirols in den Jahren 1918-1955

Christoph von Hartungen

4

Die Erstellung von Festschriften

Christoph Gasser

9

Festschriften und Quellen,
Feuerwehr-Gründungsakten im Tiroler Landesarchiv

18

Wir lesen in wichtigen Tiroler Geschichtsquellen
(Gründungsakt einer Freiwilligen Feuerwehr von 1883)

Christian Fornwagner

20

Die Erler Passion

Peter Kitzbichler

27

Neuerscheinungen

29

Das besondere Bild

32

Impressum:

Der "Tiroler Chronist" ist ein überparteiliches, vierteljährlich erscheinendes Nachrichtenblatt von und für Chronisten und Betreuer von Heimatmuseen in Nord-, Süd- und Osttirol.

Medieninhaber und Herausgeber: Tiroler Kulturwerk / Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten,
Michael Gaismair-Straße 1, 6020 Innsbruck.

Tiroler Landesinstitut, Geschäftsstelle Bozen, Schlernstraße 1, 39100 Bozen

Redaktion: Dr. Benedikt Erhard, Birgit Alber, Petra Streng.

Verwaltung: Tiroler Kulturwerk, Direktor Gottfried Wackerl, Tiroler Landesinstitut, Bozen: Paul Rösch.

Druckbild: COCO medien EDV, Text und Bild Ges.m.b.H., Angerzellgasse 4, 6020 Innsbruck

Druck: Athesia-Druck Ges.m.b.H., Brennerstraße 28, 39042 Brixen.

Die Freiwillige Feuerwehr: Geschichte, Chronikwesen, Festschriften

Einleitung

Es ist gar nicht so leicht, in Südtirol Ortschronisten zu finden. Es gibt zwar viele Leute, die sich für unser Projekt interessieren, doch wenige haben sich schon praktisch mit dem Verfassen einer Chronik auseinandergesetzt.

Auf der Suche nach möglichen Chronisten sind wir auf die Schriftführer der Vereine gestoßen: In diesem Bereich gibt es schon eine verhältnismäßig gut entwickelte Tradition des Chronikwesens. Deshalb haben wir uns in letzter Zeit mit verschiedenen Vereinen in Verbindung gesetzt und festgestellt, daß auch von ihrer Seite großes Interesse an einer Fort- und Ausbildung der Schriftführer besteht. Im Rahmen dieser Arbeit wurde z.B. am 6. April beim Landesverband der Freiwilligen Feuerwehren Südtirols in Vilpian ein Fortbildungstag für die Schriftführer der Feuerwehren veranstaltet. Unter anderem bot dieser Tag - durch die Anwesenheit des Landesarchivars Doz. Werner Köfler und des Feuerwehrchronisten Walter Ungerank - auch die Möglichkeit der Kontaktaufnahme zu den Chronisten des Bundeslandes Tirol. Einige der Vorträge möchten wir in dieser Nummer des „Tiroler Chronist“ abdrucken, da sie auch für die Chronisten nördlich des Brenners von Interesse sein könnten. Und vielleicht fühlt sich auch der eine oder andere Vereinschronist in Südtirol angesprochen und möchte sein Betätigungsfeld auf eine Ortschronik ausdehnen ... ?

Birgit Alber und Paul Rösch

Tips zur Erstellung einer Feuerwehrchronik

Als langjähriges Mitglied und Schriftführer der Freiwilligen Feuerwehr von Aschau im Zillertal reifte vor etwa zehn Jahren mein Entschluß, die Geschichte unseres Dorfes in Stunden der Not nicht nur im Protokollbuch, sondern auch in einer sogenannten Feuerwehrchronik festzuhalten.

Damals war ich mir wohl der umfangreichen und zeitaufwendigen Arbeit noch nicht bewußt. Leider stand mir zu jener Zeit kein Muster zur Verfügung, das ungefähr

meinen Vorstellungen entsprochen hätte. Auch bot noch kein Verlag vorgedruckte Chronikbücher an. So ging ich daran, meine Stoffsammlung - nach Jahreszahlen geordnet - auf lose Blätter zu schreiben. Erste Informationen entnahm ich alten Stammlisten- und Protokollbüchern. Leider waren die Aufzeichnungen manches Schriftführers nur sehr spärlich gehalten.

Im folgenden möchte ich neben den bereitwilligen Auskünften unserer Nachbarfeuerwehren auch ganz besonders jene Stellen erwähnen, von denen ich sehr hilfreich unterstützt wurde, wie: Gendarmerieposten, Tiroler Landesarchiv, Landesmuseum Ferdinandeum, Bezirksfeuerwehrkommando, Wildbachverbauung u.a.m. Interessante Informationen konnte ich auch diversen Pfarrchroniken, Schulchroniken und alten Zeitungsberichten (auch aus dem vorigen Jahrhundert) entnehmen. Bei vielen Befragungen älterer Menschen erhielt ich neben manch wertvoller Information auch altes Bildmaterial zur Anfertigung von Reproduktionen, sowie Feuerwehr-Gebrauchsgegenstände für den Schaukasten.

Schließlich galt es noch, Überlegungen zur äußeren Form der Chronik anzustellen. Das bloße Speichern auf Computer mit der Möglichkeit eines Ausdruckes schien mir zu unpersönlich. Um trotzdem Änderungen vornehmen zu können, entschied ich mich für eine dekoratives Buch, in dem lose Kartonblätter mit einem Schraubverschluß zusammengehalten werden. Lose Blätter (bis A3-Format) haben außerdem den Vorteil, daß sie problemlos kopiert und für Ausstellungen ohne weiteren Aufwand verwendet werden können.

Zum inneren Aufbau der Feuerwehrchronik erarbeitete ich mir folgendes Konzept: Nach der Titelseite mit der Überschrift: Chronik der Freiwilligen Feuerwehr von ... mit dem Gemeindegewappen und dem Feuerwehr-Emblem folgten der hl. Florian als Schutzpatron, ein kurzes Vorwort, - von wem und wann die Chronik erstellt wurde, ein kurzer Überblick über die allgemeine Entwicklung von Feuerwehr und Löschgeräten.

Einen interessanten Teil stellt auch die Beschreibung von Katastrophen vor dem offiziellen Bestehen der Feuerwehr dar. Das Jahr der Gründung mit dem Gründungsprotokoll, den Statuten und den ersten Mitgliedern verdient wohl einen Ehrenplatz in der Chronik. Für unsere Nachkommen ist sicher auch sehr wichtig zu wissen, welcher Kommandant (mit Foto und einer kurzen Personenbeschreibung) in welcher Zeit der Feuerwehr vorstand.

Nun folgen die einzelnen Berichte, der Jahreszahl nach steigend und nur das Dorf betreffend. Ausnahmen bilden Großereignisse in der näheren Umgebung.

Der Verfasser einer Feuerwehrchronik sollte sich nicht im Aufzählen aller Kleinigkeiten aus dem Protokollbuch verlieren, sondern nur bedeutende Ereignisse festhalten. So sei z.B. auch in Frage gestellt, ob eine Auflistung der A-, B- und C-Schläuche, der Haushaltsplan, Änderun-

gen im Mitgliederstand, der Feuerwehrball usw. in der Feuerwehrchronik Erwähnung finden sollen.

Hiemit hoffe ich, allen Schriftführern und Feuerwehrchronisten eine Hilfestellung gegeben und ihnen die Angst vor dem Beginn eines Werkes genommen zu haben, dessen Wert sicher erst unsere Nachkommen erkennen.

Walter Ungerank



Die Freiwilligen Feuerwehren Südtirols in den Jahren 1918-1955

Christoph von Hartungen

Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs und der Abtrennung Südtirols von Tirol mußten auch die Südtiroler Freiwilligen Feuerwehren aus dem Tiroler Gauverband ausscheiden. Damit endete eine über fünfzigjährige, enge organisatorische Bindung, in deren Rahmen das freiwillige Feuerwehrwesen südlich des Brenner einen beachtlichen Aufschwung erlebt hatte.

Die Ursprünge des modernen Feuerwehrwesens im deutschsprachigen Raum liegen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und hängen mit den Turnerbünden bzw. Turnvereinen eng zusammen. Diese Vereine, die zusammen mit der körperlichen Ertüchtigung auch strammes nationales Gedankengut pflegten, waren für eine solche Aufgabe geradezu prädestiniert. Sie brachten nämlich für diesen Dienst zwei grundlegende Voraussetzungen mit: Ihre Mitglieder wurden körperlich fit gehalten und waren durch die Teilnahme an den Vereinsübungen und -aufmärschen genügend militärisch geübt, um für derartige Einsätze verwendet zu werden.

Ein kurzer Überblick über die zwölf ältesten Wehren unseres Landes ergibt folgendes Bild:

Bruneck (Turnerwehr) gegründet	1864
Bozen (Turnerwehr)	" 1864
Meran	" 1868
Brixen (Turnerwehr)	" 1872
Klausen	" 1874
Toblach	" 1874
Sterzing	" 1875
Niederdorf	" 1875
Welsberg	" 1876
Schlanders	" 1877
Innichen	" 1878
Mals	" 1879

Zum Vergleich: 1856 wurde in Innsbruck die älteste Freiwillige Feuerwehr (Turnerwehr) Tirols gegründet, 1863 in Trient.

Der Großteil der Südtiroler Wehren wurde um die Jahrhundertwende (1890-1910) gegründet; bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs (1914) existierten im Lande 199 Ortsfeuerwehren, die in fünf Feuerwehrbezirken - entspre-

chend den fünf Bezirkshauptmannschaften - zusammengefaßt waren: Bezirk Bruneck (Gründung 1887), Bozen (1887), Brixen (1888), Meran (1888), Schlanders (1902). Die Gesamtheit der freiwilligen Feuerwehren war im Gauverband der Deutsch-Tirolischen Feuerwehren (gegründet 1873) organisiert, die Trentiner Wehren seit 1908 in der Federazione Corpi Pompieri Del Trentino.

Der Erste Weltkrieg (1914-1918) brachte in der Entwicklung des Wehrwesens einen großen Einbruch. Sämtliche wehrfähigen Männer zwischen 20 und 42 Jahren mußten sofort zu Armee, Landwehr und Landsturm einrücken, 1915 wurden in Tirol auch noch die Standeschützen (16- bis 60-jährige) gegen Italien aufgeboten. Dadurch brach die Feuerwehrorganisation vielerorts einfach zusammen.

Da es aber auch in diesen Jahren immer wieder zu Bränden kam, mußten die Frauen die unbesetzten Stellen einnehmen und im Alarmfall ausrücken. Dies geschah entweder ganz formlos, indem „stämmige Mägde als Ersatz für die eingerückten Männer“ herangezogen wurden (Chronik FF Antholz Mittertal) oder eine „Weiberfeuerwehr“ (Chronik FF Seis) mit regelmäßigen Übungen für die Kriegsdauer aufgestellt wurde. Damit entsprach man einer Empfehlung des Präsidenten des Österreichischen Reichsverbandes Freiwilliger Feuerwehren Reginald Czermack. In manchen Orten nahm einquartiertes Militär vorübergehend und im Notfall diese Aufgabe wahr.

Nach Kriegsende mußte an zahlreichen Orten das Wehrwesen gleichsam neugegründet und -aufgebaut werden; viele Wehrmitglieder waren im Krieg gefallen oder kehrten als Invaliden zurück und waren dadurch nicht mehr einsatzfähig. Der Neubeginn erfolgte aber ziemlich rasch, da man an einer baldigstmöglichen Normalisierung nach mehr als vier Jahren Ausnahmezustand sehr interessiert war. In Meran z.B. erging ein Aufruf zum Vereinsbeitritt im April 1919, also bereits sechs Monate nach Kriegsende.

In Bruneck fand am 12. Oktober 1919 wieder ein Feuerwehrbezirkstag statt, bei dem die verschiedenen Probleme behandelt wurden. Allerdings trug dieses Treffen nicht den Charakter eines heiteren Volksfestes, wie es sonst üblich war. Infolge des am 2. September 1919 unterzeichneten Friedensvertrages von St. Germain und der damit verbundenen Teilung Tirols nahmen die Organisatoren zum Zeichen der Trauer von allen Festlichkeiten Abstand.

Da die Südtiroler Wehren nun aus dem Tiroler Gauverband ausscheiden mußten - grenzüberschreitende Zusammenarbeit war für damalige Verhältnisse unvorstellbar und hätte Italien auch nicht erlaubt - beschloß dieser XI. Pustertaler Bezirkstag, die Gründung eines eigenen Südtiroler Landesfeuerwehrverbandes voranzutreiben, auch um sich nicht der Trentiner Federazione anschließen zu müssen.

Im Juni des Jahres 1921 war es dann soweit; in Bozen schlossen sich die Bezirksverbände zum Hauptverband der Freiwilligen Feuerwehren Südtirols zusammen. Der Verband umfaßte zum Zeitpunkt seiner Gründung 176 Freiwillige Feuerwehren mit 9800 Mann, inklusive einiger Feuerwehr-Musikkapellen. Nun konnten Organisation, Ausrüstungs- und Materialbeschaffung systematisch angegangen werden. Besonderes Augenmerk und unermüdliche Arbeit wurde der Ausbildung der Wehrmannschaft gewidmet; zu diesem Zweck veröffentlichte der Löschinspektor der Bozner Feuerwehr einen hundert Seiten umfassenden, illustrierten „Praktischen Leitfaden für Landesfeuerwehren“. In den folgenden Jahren gelang es der einen oder anderen Wehr, ihre Ausrüstung zu verbessern, die ersten Benzinmotorspritzen hielten ihren Einzug, mehrere Feuerwehren wurden neu bzw. wiedergegründet, unter anderem Astfeld (Bezirk Bozen), Rabland, Walten (Meran), Eys, Vezzan (Untervinschgau), Telfes, Thuins (Wipptal), Auhofen, Percha, Ehrenburg, St. Georgen, Stern (Unterpustertal), Mitertolng (Oberpustertal).

Am 28. Oktober 1922 erfolgte die Machtergreifung der Faschisten in Italien und damit der Startschuß zu einem umwälzenden autoritären, später totalitären Staatsumbau. Sämtliche Autonomien, Selbstverwaltungsorgane und freien, nichtstaatlichen Organisationen wurden Schritt für Schritt aufgelöst oder in regimetreue Parteiorganisationen umgewandelt. Am 9. Juni 1925 wurden mittels Dekret die Freiwilligen Feuerwehren aufgelöst und ihre Aufgaben den Gemeinden bzw. den Provinzen übertragen. Die Verordnung galt im Prinzip für das gesamte Staatsgebiet, traf aber am stärksten die ehemals österreichischen Gebiete (Südtirol, Trentino, Istrien/Friaul), weil hier das freiwillige Feuerwehrwesen am entwickeltsten war.

An deren Stelle traten nun staatlich reglementierte, von den Gemeinden beaufsichtigte und bezahlte Berufsfeuerwehren. Das Eigentum der behördlich aufgelösten Wehren ging auf die Gemeinden über, die damit meist die neu aufgestellten Ortsfeuerwehren ausrüsteten. In unserem Land wurden die gesetzlich vorgeschriebenen Zonenfeuerwehren samt Feuerwachen in Bozen, Brixen, Bruneck, Meran, Neumarkt, Schlanders und Sterzing eingerichtet, die als echte Berufsfeuerwehren den Löschdienst auch in den Landbezirken zu versehen hatten.

Die Mitgliederzahl der Ortsfeuerwehren war gesetzlich vorgeschrieben, von maximal sieben in den kleinen bis zu fünfzehn Mann in den größeren Ortschaften. Diese erhielten dann auch pro Einsatz einen geringen Stun-



Vor dem 1. Weltkrieg waren die Freiwilligen Feuerwehren häufig auch Träger der Musikkapelle



Abschiedsphoto der vom Faschismus aufgelösten Freiwilligen Feuerwehr Kurtatsch

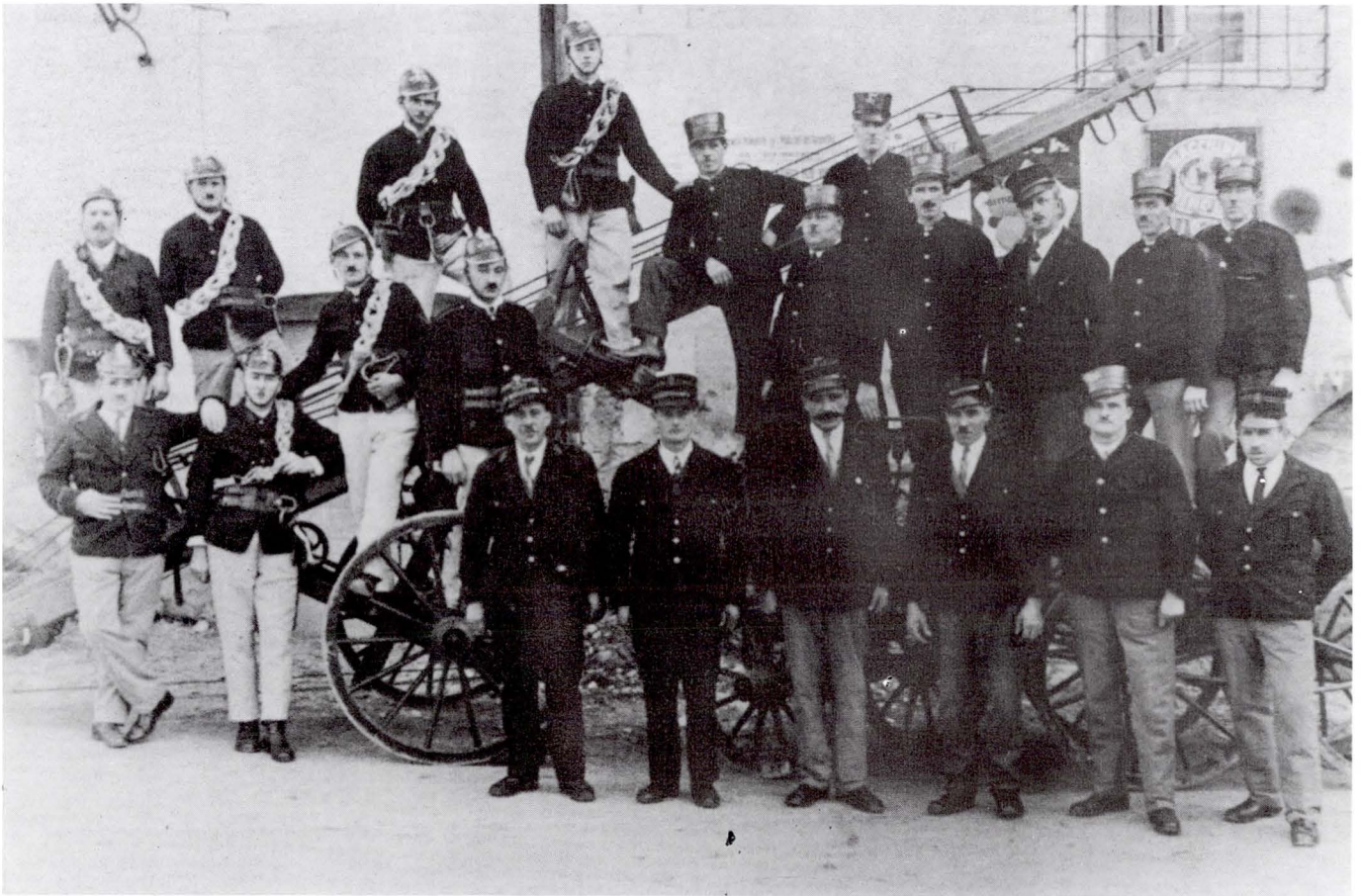
denlohn als Entschädigung. Da nun aber in mehreren Orten schon die Bedienung der Pumpe fünf und mehr Mann erforderte, gar nicht zu reden vom Aufstellen der Leitern usw., konnte dieses System einfach nicht funktionieren. Die Berufswehren waren auf Grund der damaligen Straßenverhältnisse ebenfalls selten in der Lage, rechtzeitig am Einsatzort zu erscheinen. Zudem stellte die Entschädigung der Ortsfeuerwehr eine Belastung des Gemeindebudgets dar, dem die Gemeinde immer weniger gewachsen war. Daher fanden die allermeisten Podestà (faschistische Amtsbürgermeister) bald einen Weg, die aufgelöste Feuerwehr wieder aufleben zu lassen. Es war dann zwar nicht mehr der alte freie, bürgerliche Verein FF, sondern eine Art Gemeindefeuerwehr, doch unterstand diese meist dem alten Kommandanten und wies dieselben Mitglieder auf. Ab den dreißiger Jahren war zwar vorgeschrieben, daß der Kommandant Reserveoffizier des italienischen Heeres sein müsse; dann wurde der Podestà oder ein anderer pro forma-Kommandant, während der alte als „Vize“ weiterhin das Heft in der Hand hielt. Wohl und Wehe der Ortsfeuerwehr hing davon ab, was für eine Art Mensch der Amtsbürgermeister war - Minidiktator und Fanatiker oder Mensch mit Herz und Hausverstand. Unbestritten ist, daß die Mehrzahl der Feuerwehren des „Alto Adige“ auf diese Weise die Zeit des Faschismus überdauern konnte.

Es ergaben sich allerdings Probleme mit den Uniformen, vor allem weil die Kappen den altösterreichischen Offi-

ziersmützen angeblich zu sehr ähnelten. Diese wurden daher fast überall durch Tellermützen oder Kappen nach italienischem Muster ersetzt. Für neue Uniformen reichte dann das Geld nicht. Überhaupt muß erwähnt werden, daß in diesen Krisenjahren - vor allem zu Beginn der dreißiger Jahre - kaum Geld für Neuanschaffungen aufzubringen war, ja die abgenutzten Ausrüstungsstücke selten ersetzt werden konnten, die einzelnen Wehren also immer mehr von der Substanz zehren mußten.

Ein weiteres Problem war die Kommandosprache. Deutsch war aus dem öffentlichen Leben - mit Ausnahme der Kirche - verbannt worden, die meisten Feuerwehrleute verstanden aber nicht italienisch. Da mußte also bei den Übungen italienisch kommandiert werden, bei den Einsätzen allerdings lag es in der Natur der Sache, daß so geredet wurde, bzw. geredet werden mußte, wie es die Situation erforderte. Allerdings hatte das bei manchen Wehren zur Folge, daß nur wenige Männer zu den Übungen erschienen. Überhaupt ging das Vereinsleben stark zurück, da die Feuerwehr ja auch kein Verein mehr war.

Es wurden also nur relativ wenige Wehren endgültig und ersatzlos aufgelöst, so zum Beispiel in Sexten. In den größeren Zentren, wo ja die Berufsfeuerwehr stationiert war, z.B. in Bozen und Meran, kam es ebenfalls zu keinem Wiederaufleben; vor allem in Bozen hatte das auch politische Hintergründe, da die dortige Turnerwehr als Hort deutschnationalen Gedankenguts galt.



Als Ortsfeuerwehr unter Gemeindaufsicht konnten die meisten Südtiroler Wehren weiterbestehen (Kurtatsch 1940)



Die nach dem 2. Weltkrieg wiedererstandene Freiwillige Feuerwehr Kurtatsch

Daneben allerdings - und das mag angesichts der landläufigen Meinung erstaunen - wurden in der „Faschistenzeit“ vereinzelt auch Feuerwehren gegründet: Rabenstein in Passeier (1926), Unterrain bei Eppan (1928), St. Martin in Gsies (1929), Mölten (1930), Atzwang (1931), Eppan-Berg (1943).

Ein fast tödlicher Schlag für das Feuerwehrwesen in Südtirol war die Option von 1939. Mehr als 80 Prozent der Südtiroler hatten sich für die deutsche Staatsbürgerschaft entschieden, darunter natürlich auch die allermeisten aktiven Feuerwehrleute. Aus Verärgerung über dieses Ergebnis und mit der Begründung, daß nur italienische Staatsbürger in den Gemeindefeuerwehren Dienst versehen dürften, wurden die Optanten von einem Tag auf den anderen aus den Wehren ausgeschlossen. Die allermeisten Wehren brachen damit zusammen!

Im Notfall wurde zwar noch ausgerückt, aber jedermann auf eigene Faust, und lang nicht allerorts. Manches Gebäude, das andernfalls hätte gerettet werden können, wurde damals ein Raub der Flammen. Als Beispiel diene der Großbrand in Taisten (Gemeinde Welsberg) am 9. Juli 1941, dem 16 Gebäude völlig und vier teilweise zum Opfer fielen, darunter auch die Kirche: Um 14.45 Uhr wurde Alarm geschlagen, um etwa 19.00 Uhr war die Bozner Berufsfeuerwehr zur Stelle, allerdings gab es da nur mehr wenig zu retten.

Eine besondere Art von Neubeginn ergab sich ab dem Jahre 1943. Nachdem Italien am 8. September 1943 kapituliert und deutsche Truppen den Großteil der Halbinsel besetzt hatten, wurde die Provinz Bozen als Teil der Operationszone Alpenvorland der deutschen Verwaltung unterstellt, dem Reich aber nicht angegliedert. Der Oberste Kommissar der Operationszone, der Tiroler Gauleiter Franz Hofer, veranlaßte ab Jänner/Februar 1944 den systematischen Wiederaufbau der Feuerwehren im Lande unter der Leitung des Tiroler Oberabteilungsführers Oberstleutnant Freiherr von Graff, freilich nicht als Vereine nach dem alten Muster, sondern als Hilfspolizei.

Überall im Lande entstanden wieder die Wehren, zu denen die Optanten wieder Zutritt hatten, falls sie nicht inzwischen umgesiedelt, eingerückt oder gar schon gefallen waren. Jüngere Wehrmänner wurden zur Schulung in die Feuerweherschule des Gaues Tirol-Vorarlberg nach Judenstein bei Rinn (Bezirk Innsbruck-Land) entsandt, wo sie aus- bzw. fortgebildet wurden; besonderes Schwerpunktthema war der Luftschutz, der auch die Südtiroler Wehren immer stärker in Anspruch nahm.

Entsprechend den damaligen Verhältnissen war die Organisation viel militärischer und straffer als früher. Als Zeichen des eingeführten Führerprinzips gab es auch

keinen „Feuerwehr-Kommandanten“ mehr, sondern einen „Wehrführer“. Was die neuen Aufgaben der wiederentstandenen Feuerwehren seien, erklärte der Meraner Kreisleiter beim ersten Kameradschaftsabend der FF Meran (14. Oktober 1944):

„Er unterstrich besonders die weitgehende Aufgabe der Wehrmänner, durch deren freiwillige Einsatzbereitschaft die Sicherheit unserer Stadt gewährleistet wird, wie er auch betonte, daß die Feuerwehr von heute nicht mit dem Vereinsmäßigen von einst zu vergleichen ist. Heute ist die Freiwillige Feuerwehr eine Polizeitruppe und steht, genau wie der Soldat an der Front, hier in der Heimat auf Posten. Weiterhin, führte der Kreisleiter aus, ist die engste Fühlungnahme der Feuerwehr mit der Partei, bzw. Volksgruppe, von besonderer Wichtigkeit, vor allem hier in Südtirol, wo wir, bevor der endgültige Schlußstrich nicht gezogen ist, eine besondere nationale und völkische Aufgabe zu erfüllen haben.“

Nun, auch diese totalitären Zeiten gingen vorbei. Die Sonderkapitulation der Heeresgruppe Südwest (= Italien) am 2. Mai 1945 verhinderte, daß Südtirol Frontgebiet wurde und die Feuerwehr dadurch vor nahezu unbewältigbare Aufgaben gestellt wurde.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs endete auch ein Vierteljahrhundert Unterdrückung und Totalitarismus. Die Demokratie setzte sich allmählich durch und mit ihr die Vereinsfreiheit. Allenthalben entstanden wieder die Freiwilligen Feuerwehren als freie Vereine, von den italienischen Behörden und der Exekutive zwar aufmerksam bis argwöhnisch beobachtet, im wesentlichen aber doch akzeptiert. Träger der nunmehr wirklich wiedererstandenen Wehren war in den meisten Fällen die Generation der Kriegsheimkehrer, die ihnen für die nächsten Jahrzehnte eindeutig ihren Stempel aufdrückten. Eine in den ersten Jahren zweifelsohne bescheidene Ausrüstungserneuerung und erste Ansätze zur Motorisierung (aus Beutebeständen) setzten nun ein.

Vorerst waren die einzelnen Feuerwehren auf ihren Ort beschränkt. Man unterstand zwar irgendwie der italienischen Berufsfeuerwehr, zumindest was den Inspektionsbereich anging, doch gab es keine übergeordnete Organisation oder gar Förderung. Erst mit dem Autonomiestatut von 1948 ging das Feuerwehrwesen vom Staat auf die Region Trentino-Tiroler Etschland (so ihre damalige offizielle Bezeichnung) über. Das höchste politische Gremium, der Regionalrat, benötigte sechs Jahre, bis mit dem Gesetz Nr. 24 vom 20. August 1954 die Voraussetzungen für einen systematischen Auf- und Ausbau des Feuerwehrwesens geschaffen wurden. Den Abschluß dieser Entwicklung bildete die am 2. Oktober 1955 erfolgte Gründung des Landesverbandes der Freiwilligen Feuerwehren Südtirols.

Die Erstellung von Festschriften

Christoph Gasser

Wenn man die Gründungsjahre der 305 Südtiroler Wehren betrachtet, so stellt man fest, daß rund ein Drittel der Wehren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründet wurde. Daraus ergibt sich, daß gerade jetzt, in diesen beiden Jahrzehnten, praktisch ein Jubiläum auf das andere folgt, bzw. folgen wird. Überlegungen zur Abfassung einer Festschrift finden also einen ganz konkreten Anlaß.

Für die betreffende Feuerwehr erhebt sich im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten auch die Frage, ob überhaupt eine Festschrift gemacht werden soll oder nicht. Diese Frage stellt sich auch angesichts der zahlreichen Dorf- und Gemeindebücher, die ja ebenfalls die Geschichte der verschiedenen Vereine behandeln. Jubiläen sollen gebührend gefeiert werden. Wie und in welchem Ausmaße, steht den Wehren vollkommen frei; die Feierlichkeiten sollten jedenfalls in gewissem Maße dem Anlaß entsprechen. Eine Festschrift ist dabei sicherlich eine der trefflichsten Höhepunkte, denn sie ist mehr als bloß das Niederschreiben der Vereinsgeschichte, sie ist mehr als bloß ein erweiterter Rechenschaftsbericht. Sie ist eine persönliche Dokumentation der eigenen Vergangenheit, die nicht zuletzt zum Selbstverständnis dieser Gemeinschaft beiträgt. Dies ist mit ein Hauptgrund, daß sich Festschriften und Dorfbücher nicht gegenseitig ausschließen, sondern vielmehr ergänzen. Der starre, enge Rahmen von Dorfbüchern läßt zudem der ausführlichen Beschreibung eines einzelnen Vereins in Wort und Bild nur sehr wenig Raum. Eine Festschrift geht hingegen viel genauer ins Detail, sie kann viel besser örtliche Besonderheiten berücksichtigen, sie kann also insgesamt viel ausführlicher und plastischer sein.

Ein anderer Gedanke, der sich wohl erst zu einem späteren Zeitpunkt aufdrängt, ist die Frage, ob mit der Herausgabe einer Festschrift nicht ein Schlußpunkt gesetzt wird, den man in zukünftigen Jahren bzw. Jahrzehnten nur mehr schwer überbieten kann. D.h. wenn beispielsweise eine Wehr im Jahre 1991 das 25-jährige Bestandsjubiläum mit einer entsprechenden Veröffentlichung feiern möchte, so könnte man meinen, daß sie damit die Möglichkeit einer Publikation anläßlich des 50-Jahr-Jubiläums beeinträchtigt. Dies trifft nicht unbedingt zu,

denn mit der Herausgabe einer Festschrift schmeißt man nicht gleich die Tür hinter sich zu. Zahlreiche Gegenbeispiele - auch aus anderen Bereichen - belegen dies. Im Falle einer Vereinsfestschrift hängt es ganz davon ab, wie etwa eine solche „Folge-Festschrift“ von ihrer Konzeption her aussieht. Das kann von den neuen Materialien abhängen, von der gewählten Form usw. Andererseits könnte ein zukünftiges Jubiläum durchaus auch auf andere Weise gefeiert werden, wie z.B. mit einer Fotoausstellung.

Der Faktor Zeit

Auf jeden Fall unterstreicht dieser Punkt, daß es vorteilhaft wäre, eher runde Jubiläen zu bevorzugen. Das Zuwarten auf ein bestimmtes Jubiläumswort wäre gar nicht zu verachten, denn der Faktor Zeit spielt bei den Vorarbeiten eine bedeutende Rolle. Man braucht sich dabei keine Sorgen zu machen, daß auch eine längere Frist nicht durch die verschiedenen Vorbereitungen sinnvoll genutzt werden könnte.

Mit der Entscheidung zur Herausgabe einer Festschrift beginnt der Wettlauf mit dem festgelegten Erscheinungstermin. Das muß bereits bei diesem ersten Schritt bedacht werden. Zeit wird erstens für die Materialsuche und Erhebung benötigt. Gibt es entsprechende Vorarbeiten, kann der Zeitrahmen verkürzt werden. Danach folgt zweitens die Schreibearbeit und schließlich drittens die Zusammenarbeit mit der Druckerei. Da es sehr viele unbestimmte Beschleunigungs-, besonders aber Verzögerungsfaktoren gibt, kann man die benötigte Zeit nur sehr schwer abschätzen. Mit größter Vorsicht könnte man angeben, daß nach Abschluß der Erhebungen und des Manuskriptschreibens ein Jahr Vorbereitungszeit gut zu gebrauchen wäre.

Wer wird mit der Abfassung beauftragt?

Bei der Wahl des Verfassers wird man sich zu allererst wahrscheinlich in den eigenen Reihen umsehen, also ob der Schriftführer oder ein geschickter Wehrmann dafür in Frage kommen könnte. Findet sich niemand, so weitet sich das Suchfeld auf die Ortschaft, die Fraktion, die Gemeinde usw. aus. Ansprechpartner könnten u.a. Heimatforscher, Lokalhistoriker, Chronisten, Leute mit einer guten Schreibfeder sein.



FEUERWEHRORDNUNG

in der Region

TRENTINO- TIROLER ETSCHLAND

(Südtirol)

1956

Herausgegeben vom Regional-Ausschuss
Trentino-Tiroler Etschland (Südtirol)
Assessorat für allgemeine Angelegenheiten

Übungs-Vorschriften

der

freiwilligen Feuerwehr

in

Bozen,

nebst den allgemeinen Verhaltensregeln beim Ausbruche eines Brandes, sowie den besondern Dienstvorschriften für die verschiedenen Abtheilungen

von

Anton Schießl,

Käufischen Turnlehrer und Feuerwehr-Hauptmann.

zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Bozen,

Verlag der k. Wohlgenüßigen Buchdruckerei

1888.

Ein Problem besonderer Art sei an dieser Stelle vorweggenommen, das man nicht unterschätzen darf. Fällt die Gründung der Wehr in die Zeit vor dem I. Weltkrieg, so muß bedacht werden, daß der Hauptteil der Quellen, grob gesagt für den Zeitraum vor 1920, in deutscher Schrift geschrieben ist. Es wäre also mehr als vorteilhaft, wenn die beauftragte Person diese Schrift lesen könnte. Dies gilt auch für den Fall, daß jemand bei der Übersetzung etwa von Teilen alter Protokollbücher helfen würde; bei den Sekundärquellen können aber bereits ungeahnte Schwierigkeiten auftreten.

Eine weitere Angelegenheit, die unbedingt einmal klar und offen besprochen werden sollte, ist die Bezahlung des Autors. Auch wenn's der eigene Schriftführer der Wehr ist, der die ganze Arbeit macht, sollte ihm zumindest ein symbolischer Betrag zustehen, jedenfalls aber die Rückvergütung aller Spesen. Diese Angelegenheit sollte klar besprochen werden, um jedes spätere Mißverständnis von vorneherein auszuschalten.

Von der Entscheidung, wer die Festschrift verfasst, hängt auch die Gesamtbetreuung der Arbeit ab, wie etwa die Kontakte zwischen dem Autor, der Wehr und der Druckerei. Die nachfolgenden Ausführungen sollen deshalb

Anregungen und Argumente zur Mitsprache und Gestaltung liefern.

Die Materialsuche

Jeder Ort und jede Wehr hat ihre eigenen Besonderheiten. Man denke etwa an das unterschiedliche Alter, an die unterschiedliche Vereins- und Lokalgeschichte oder an die unterschiedlichen Dokumentationsquellen. Es gibt kein allgemein gültiges Rezept.

Eingangs sei aber grundsätzlich wiederholt, daß die erste Freiwillige Feuerwehr Tirols im Jahre 1856 in Innsbruck gegründet wurde. D.h. vom vereinsrechtlichen Standpunkt aus betrachtet, gibt es in Tirol keine Freiwillige Feuerwehr, die älter ist als 135 Jahre. Das muß bei der Bestimmung eines Jubiläums unbedingt beachtet werden. Provokant formuliert ist die örtliche Vorgeschichte bis hin zu Gründung der entsprechenden Wehr im Grunde nicht Vereinsgeschichte, sondern lokale Geschichte des Feuerlöschwesens. Unabhängig davon sollte sie - soweit als möglich - selbstverständlich in der Festschrift berücksichtigt werden.

Von dieser Präzisierung ist vor allem die Erhebung von Quellen zum Feuerlöschwesen allgemein betroffen. Nun das Beispiel einer möglichen, durchaus unvollständigen Bibliographie und zugleich eine Anleitung:

Quellen

1. Ungedruckte Quellen:

- a) Protokollbücher
Statuten
Brandjournale
Jahresberichte
Statistiken
Übungsjournale
Mannschaftslisten
Korrespondenz und Separata (z.B. Diplome)
usw.
- b) Gemeindearchive:
Protokollbücher des Gemeindeausschusses und des Gemeinderates
Laufende Akten (für den Zeitraum nach 1919/20 Kat. XV: Sicurezza Pubblica, Fasz. 7: Pompieri e Incendi; für den Zeitraum vor 1919/20 bieten sich Einzelfaszikel und Sonderakten an)
sonstige Einzelstücke
- c) Pfarrarchiv:
Pfarrchronik

d) Privatpersonen:

private Aufzeichnungen (Sammlungen von Heimatforschern, Chroniken, Nachlässe von ehemaligen Wehrmännern usw.)

Je nach der Quellenlage, aber insbesondere zu allgemeinen wie speziellen Fragen wird man sich klarerweise auch an weitere Archive und Spezialsammlungen wenden müssen. Dies könnten beispielsweise das Tiroler Landesarchiv in Innsbruck (Gründungsakte, Vereinskataster, allg. Unterlagen zum Tiroler Feuerlöschwesen, allfällige Sekundärquellen usw.), das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck (Bibliotheksbestände, Archivalien und Realien), das Südtiroler Landesarchiv in Bozen (einzelne dort gelagerte Gemeindearchive, allg. Unterlagen zum Feuerlöschwesen, allfällige Sekundärquellen usw.), die Bibliotheksbestände und Archivaliensammlungen von verschiedenen Südtiroler Museen (Bozen, Meran), einzelne Schulen (soweit eine Schulchronik vorhanden ist) u.a.m. sein.

2. Gedruckte Quellen:

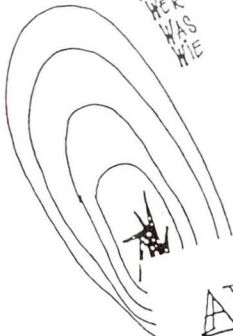
- a) Gedruckte Quellen (z.B. Feuerwehrrichtungen)
- b) Gesetzestexte und Gesetzessammlungen (allg. Verordnungen zum Feuerlösch- und Feuerwehrwesen)
- c) Biographien (bei Persönlichkeiten)



Die Freiwillige Feuerwehr Kurtatsch vor dem Ersten Weltkrieg

TÄTIGKEITSBERICHT 1989

GEFÄHRENZONEN



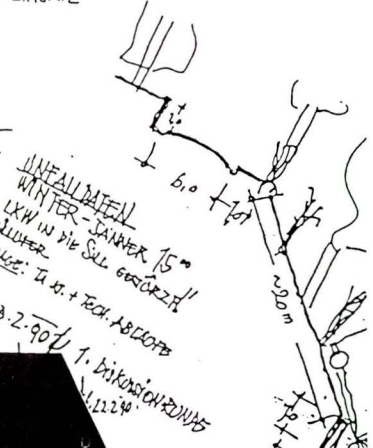
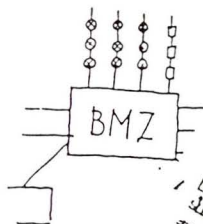
WANN
WO
WER
WAS
WIE

WALDBRAND-ABWEHR

BEREITSCHAFT
EINSATZ

AUTOM. BRANDMELDE-
ANLAGEN

(WK) - BEREITSCHAFT - EINSATZ

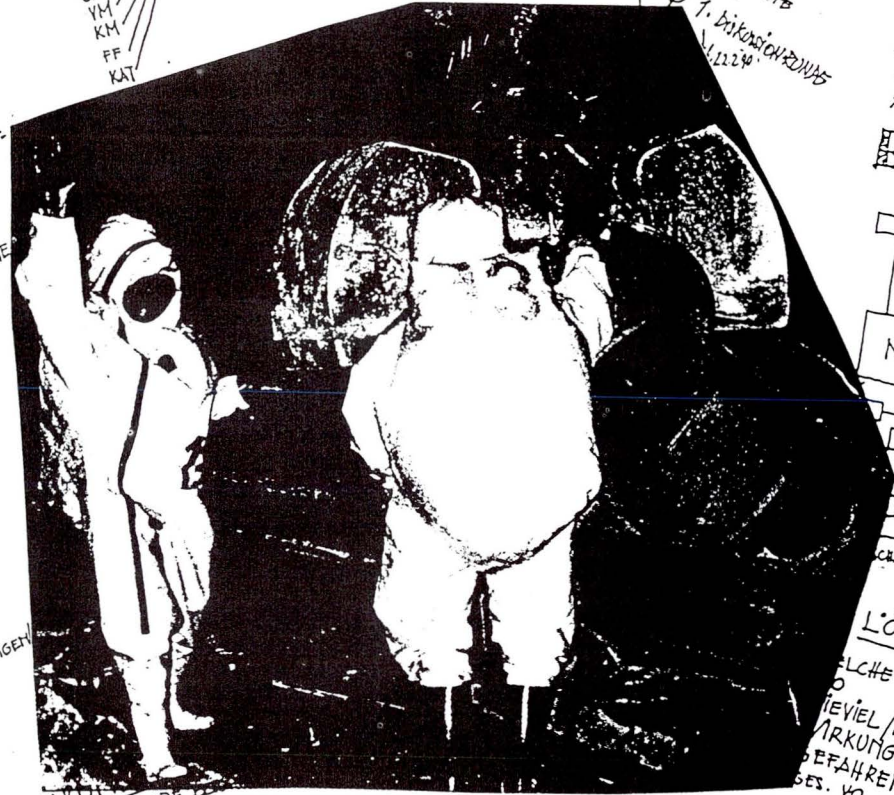
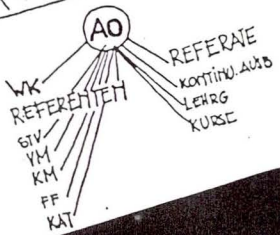


UNFALLDATEN
WINTER - JANUAR 1989
LKW IN DIE SÜD
STADT
FELDE: T. XI. + T. ABDOFF
18.2.90 1. DISKONTRAKTION
11.2.89

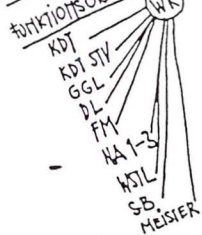
STRAHLENSCHUTZ
WK - AUFGABEN

BEREITSCHAFT
SCHLAGKRAFT
AUSBILDUNG
GAM

EINSATZ
ALARM



BETRIEBSSTÖRUNG
SACHGEBIETE



SCHLAGKRAFT
UNTERSUCHUNG
AUFTRÄGE
KONTROLLE
VERANTWORTUNG
PERMISSE
ABGABEN
KONTRAHENTBEREITUNG

EDV

NAZ

SCHLAGKRAFT - EINSATZ

LÖSCHMITTEL

BEISPIELE
AUSBILDUNG
BEREITSCHAFT
WK - AUFGABEN

MANAGEMENT
(WK)

BETRIEB
ARBEIT
VERANTWORTUNG
KONTROLLE
PERMISSE
ABGABEN
KONTRAHENTBEREITUNG

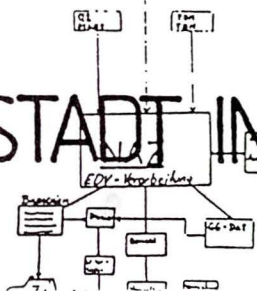
BAUKONSTRUKTION
STAT. TRAGENDE



ALLG. GES. VO RÜLL UND
BEREITUNG
EINSATZ

EDV

FEUERWEHR



FEUERWEHR DER STADT INNSBRUCK





Die handbetriebene Pumpe (Baujahr 1899) der Freiwilligen Feuerwehr Kurtatsch wurde noch in den 30er Jahren eingesetzt

Literatur

1. Allgemeine Arbeiten zum Feuerlösch- und Feuerwehrwesen
2. Allgemeine Werke zum Tiroler Feuerlösch- und Feuerwehrwesen
3. Allgemeine Werke zur Orts- (Lokal-)geschichte
4. Spezielle Arbeiten und Veröffentlichungen zur Geschichte der Wehr

Anmerkungen zur Primärliteratur:

Hier sind besonders zeitgenössische Berichte in Zeitungen, Zeitschriften und sonstigen Veröffentlichungen jeder Art zu berücksichtigen. Bislang gibt es aber kaum

geeignete Findmittel, die eine entsprechende Suche erleichtern könnten. Der Zettelkatalog des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck (Nachsuchen unter dem jeweiligen Ortsnamen) stellt die bislang einzige Hilfe dar. Es sei jedoch angemerkt, daß dieser Katalog aus einsichtigen Gründen nicht unbedingt vollständig ist. Zum Auffinden von alten Zeitungsbeständen bieten sich, neben der Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum und der Universitätsbibliothek Innsbruck, vor allem die Landesbibliothek Dr. Fr. Tessmann in Bozen sowie weitere Bibliotheken, z.B. im Bozner und im Meraner Stadtmuseum, an.

Anmerkungen zur Sekundärliteratur:

Die allgemeine Fachliteratur zum Tiroler und insbesondere Südtiroler Feuerwehrwesen ist derzeit noch recht spärlich. Als Nachschlaghilfe bieten sich hierzu die

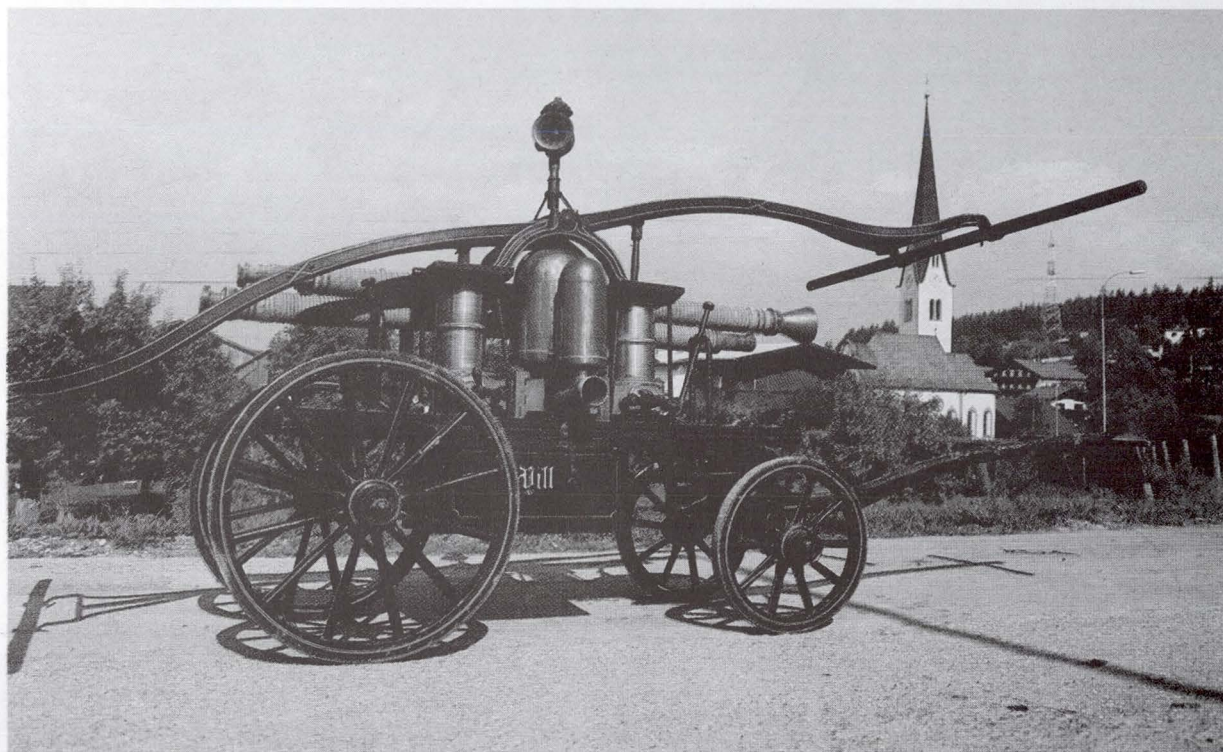
Schlagwortkataloge der oben erwähnten Bibliotheken an. Die in den verschiedenen Gemeinde- oder Dorfbüchern aufbereitete Ortsgeschichte ist wichtig für die Beurteilung des lokalen Umfeldes. Dies gilt in gewisser Weise auch für Feuerwehrfestschriften von Nachbarorten.

Bildmaterial

Bei der Erhebung von Photographien wird man von der Überprüfung der eigenen Bestände ausgehen. Besondere Ereignisse in der Vereinsgeschichte können indirekt der Ausgangspunkt zu einer gezielten Suche sein. Als nächster Schritt ergibt sich die Nachfrage bei ehemaligen Mitglie-

dern, Nachkommen von verstorbenen Wehrmännern, ortsansässigen Fotografen, Heimatforschern und Chronisten. Im Pfarr- oder im Gemeindeblatt sollte ein allgemeiner Aufruf an die Bevölkerung zur Mithilfe ergehen. Sammlungen von öffentlichen Stellen sind zum Teil erst im Aufbau oder oft nicht ergiebig. Letzteres gilt in vielen Fällen leider auch für die reichhaltige Fotothek des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck, die für einzelne Orte nur Zufallsfunde erlaubt und auch noch nicht hinreichend erschlossen ist. Trotzdem sollte bei solchen und ähnlichen Stellen ebenfalls zwecks Bildmaterial nachgeforscht werden. Eine Hilfe zur Ausfindigmachung öffentlicher Fotosammlungen stellt das geplante Handbuch (Vgl. "Tiroler Chronist Nr. 42, März 1991, S. 5 f.) dar.

75 Jahre Freiw. Feuerwehr Vill



Grundsätzlich sei aber angeraten, daß jede Wehr mit der Anlegung einer eigenen Fotosammlung beginnen und, falls dies bereits geschehen ist, diese fortlaufend ergänzen und erweitern sollte. Bei der Feststellung der Zusatzinformationen zu den einzelnen Fotografien sollte man sich stets nach den dargestellten Personen (wer), der Örtlichkeit (wo), dem Datum (wann), dem Anlaß (warum) und eventuellen Besonderheiten erkundigen. Die Nachfrage nach dem jeweiligen Fotografen kann mitunter zur Entdeckung von weiteren Bildern führen. Den Anlaß, eine solche Sammlung anzulegen, sollte nicht erst die Herausgabe einer Festschrift bilden. Man läuft damit Gefahr, viele der älteren Gewährleute zu verlieren, ohne ihr wertvolles Wissen festgehalten zu haben. Dies gilt besonders bei älteren Bilddokumenten.

Befragungen und Interviews

Befragungen von Gewährleuten sind eine wichtige und notwendige Ergänzung zu den Quellen, die damit nicht nur eine direkte Überprüfung erfahren. In gewissen Fällen sind diese Informationen oftmals die „einzige“ Quelle. Zur gegenseitigen Überprüfung der gemachten Angaben sollte man die Befragung von zwei oder mehreren Zeitzeugen zum selben Ereignis anstreben. Dies kann auch für die Feststellung von Zusatzinformationen zu Bildquellen und zu Realien gelten. Abgesehen von diesen rein technischen Aspekten geben Interviews dem oft etwas trockenen Quellenmaterial zusätzliche Plastizität und „Farbe“.

Die Gestaltung der Festschrift

Als erstes bietet sich der Vergleich mit anderen Festschriften an. Dies ist vorteilhaft, gerade was die Einteilung, also den Buchaufbau, aber auch was das äußere Erscheinungsbild und die Qualität der Arbeit insgesamt betrifft (man vgl. hierzu etwa die Reproduktion der Fotografien, die Papierqualität, die Haltbarkeit der Bindung, usw.). Man sollte sich unbedingt die Zeit für solche Vergleiche nehmen und die verschiedenen Festschriften auch einmal im Vorstand der Wehr durchbesprechen.

Allgemeine Punkte, die man bei der Gestaltung berücksichtigen sollte, sind u.a:

- Das Deckblatt vorne trägt den Namen der Wehr, das Jubeljahr, das Emblem, usw.
- Das Deckblatt hinten sollte leer bleiben oder ein Emblem tragen. Beispielsweise das Wappen der Gemeinde oder die Feuerwehrenschilder. Sowohl innen wie außen sollte das rückwärtige Deckblatt möglichst keine Werbung aufweisen.
- Mit dem Vor-, Gruß- und Jubelworten sollte eher sparsam umgegangen werden. Gegebenenfalls möge man auf die Fotografien in diesem Abschnitt verzichten.

- Werbungsinserte, etwa der Unterstützer, sollten, wenn unbedingt notwendig, dann am Ende der Festschrift abgedruckt werden. Es bliebe abzuklären, ob eventuell ein öffentlicher Dank im Vorwort des Kommandanten ausreichen könnte.

Bei der Abfassung der Vereinsgeschichte, die vor allem die lokalen Besonderheiten berücksichtigen sollte, bieten sich ein chronologischer Aufbau oder die Setzung von Schwer- und Höhepunkten in Form von Abschnitten an. Man verzichte aber auf die Wiedergabe von allzu langen Aufzählungen und Statistiken. Die Vereinsgründung und die Gründer sollten gebührend hervorgehoben werden. Die Festschrift sollte weiters eine Liste der Ehrenmitglieder, eine Fotografie der Wehr zum Jubeljahr und die Auflistung der aktiven Wehrmänner und ihrer Funktionen im Jubeljahr beinhalten. Die verwendeten Quellen und die Literatur sollten in jedem Falle angegeben werden.

Die Herstellung der Festschrift

Grundsätzlich sollte zuerst das Manuskript fertig sein, bevor man Kontakte mit einer Druckerei aufnimmt. Der Verfasser sollte nach Möglichkeit bereits einen Seitenplan oder Blindband ausarbeiten. Dazu nimmt man eine gewisse Anzahl von Papierbögen vom selben Format der geplanten Festschrift zur Hand und setzt zeichnerisch die für jede Seite vorgesehenen Überschriften, Textteile, Leerstellen, Bilder, usw. ein. Die größte Schwierigkeit bei einem solchen Blindband liegt sicherlich darin, daß man die Textlänge noch nicht genau abschätzen kann. Er dient also vor allem einer ersten Grobeinteilung und sollte mit dem Vorstand der Feuerwehr durchbesprochen werden, damit noch eventuelle Umstellungen, Sonderwünsche, usw. geklärt werden können. Danach folgt die Einholung von Kostenvoranschlägen bei verschiedenen Druckereien. Zur Auswahl der Druckereien bieten sich neben dem Nachschlagen im Branchentelefonbuch die Entscheidung für eine bereits gedruckte Festschrift an, die einem besonders zusagt. Dabei kann man sich gleich bei der entsprechenden Wehr über die Vor- und Nachteile bei der Zusammenarbeit mit jener Druckerei und über die preisliche Lage erkundigen.

Im Schreiben an die Druckereien sollten wenigstens folgende Punkte mehr oder weniger genau angeführt sein:

- Die ungefähre Seitenzahl. Dabei kann eventuell auch die Angabe der Manuskriptseiten (DIN A4 Format) ausreichen. Man muß aber den Platz für die Abbildungen mitzählen und ganze, halbe oder Viertelseiten berücksichtigen. Hierbei kann ein grober Seitenplan sehr nützlich sein. Bestünde die Möglichkeit, den Text auf Diskette (Computer) getippt abgeben zu können, so kann mit einer erheblichen Preisreduktion gerechnet werden.
- Das ungefähre Format. Auch hier kann man sich mit Vorbildern, etwa Festschriften anderer Wehren, helfen.

- Die Anzahl und die gewünschte Größe der Bilder, getrennt nach Schwarz-Weiß und Farbe.
- Die fertigungsweise des Bandes, nämlich ob geheftet (Rostgefahr) oder ob gebunden (höhere Kosten). Dies hängt auch vom Umfang des Bandes ab. Die sog. Broschur, also nur Klebebindung, ist aufgrund ihres raschen Verschleißes eher abzulehnen. Allenfalls könnte man eine Kombination (geheftet und geklebt) in Betracht ziehen.
- Die geplante Auflagezahl. Diese sollte sich an der Zahl der Haushalte orientieren ($\pm 1/4$). Man beachte dabei, daß man ja nicht zu wenige herstellen läßt. Druckereien bieten runde Einheiten an, etwa 700, 1000, 1200 Stück; man erkundige sich deshalb danach.

Bei konkreten Kontakten mit Vertretern der angeschriebenen Druckereien lasse man sich unbedingt verschiedene ihrer Produkte zeigen. Hat man sich für ein Angebot entschieden, so sollte die weitere Arbeit in enger Zusammenarbeit und Absprache mit der Druckerei geschehen. Das hilft Fehler und Mißverständnisse zu vermeiden. Bezüglich der Herstellung muß man sich zumindest über folgende Punkte einigen:

- Das Format (Größe) der Festschrift.
- Die Papierstärke; hierbei sollte man nicht sparen, mind. 80g/m²; zur Papierqualität: man lasse sich Materialproben vorlegen.
- Das Titelblatt: je nach Festschriftfertigung etwas stärker, steif, kartoniert, usw.; sowie dessen Gestaltung.
- Die Schriftart und die Schriftgröße auswählen, wobei man Vorlagen anschauen könnte.
- Die Textgestaltung, z.B. einspaltiger oder zweisepaltiger Text.

Sollten sie die Layoutgestaltung selbst machen, so ist praktisch dieselbe Arbeit notwendig wie bei der Erstellung eines Seitenplanes oder Blindbandes: man komponiert sozusagen die graphische Gestaltung. Beim Layoutgestalten nach der herkömmlichen Methode erhält man von der Druckerei den gesamten auf Bögen ausgedruckten Text, die sog. Druckfahnen, die man mit der Schere zerschneiden und auf die Blindbögen desselben Formats wie die Textseite der Festschrift aufklebt.

Druckfahnen erhält man ansonsten grundsätzlich zur Korrektur, d.h. man muß den Text durchlesen und auf allfällige Fehler achten, die dann mit einem Korrekturzeichen ausgebessert werden. Das Ganze wird danach wiederum der Druckerei übergeben. Wenn nötig, sollte man darauf bestehen, diese Korrektur auch mehrmals durchführen zu können. Man beachte auch, daß Fotografien nicht seitenverkehrt abgedruckt werden. Man lasse sich also den Text, bevor er in Druck geht, unbedingt noch einmal zeigen; danach ist es nämlich zu spät.

Finanzierungsmöglichkeiten

Hierzu bieten sich an:

- Eigenmittel
- Örtliche Institutionen: Gemeinde, Sparkassen, eventuell auch Firmen
- Landesstellen: Südtiroler Landesregierung, Abteilung III: Amt für Kultur und Erziehungswesen im allgemeinen und Kindergartenwesen, Landhaus VII, Andreas-Hofer-Straße 18, 39100 Bozen. Dort erhält man Vorlagen für Beitragsgesuche für Veröffentlichungen gemäß Landesgesetz Nr. 45 vom 10. November 1979. Zugleich erkundige man sich nach dem Abgabetermin für das Gesuch.
- Verkauf oder freiwillige Spende: Dies ist nur zum Teil kostendeckend. Im allgemeinen sollte eine Festschrift nicht unbedingt verschenkt werden, denn sie hat nicht nur einen ideellen, sondern auch einen materiellen Wert. Gleichzeitig sollte man aber einen „Preis“ auch nicht mit der Vorstellung festsetzen, hiermit die gesamten Kosten amortisieren oder sogar noch einen Gewinn machen zu können.

Belegexemplare

Festschriften zählen, soweit sie nicht in den Buchhandel gelangen, zur sog. „grauen Literatur“ und sind deshalb für öffentliche Bibliotheken, die sich um die Erfassung des Tiroler Schrifttums bemühen, nur schwer auffindbar. Es wäre deshalb überaus wünschenswert, daß die Festschrift nicht nur an besondere Festgäste übergeben wird. Man sollte unbedingt und unentgeltlich auch ein Exemplar an die Landesbibliothek Dr. Fr. Tessmann in Bozen, eines an die Bibliothek des Landesverbandes der Freiwilligen Feuerwehren Südtirols in Vipitan, eines an die eigene Ortsbibliothek und eines an die Bibliothek des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck schicken.

Literaturauswahl

Blana, Hubert: Die Herstellung. Ein Handbuch für die Gestaltung, Technik und Kalkulation von Buch, Zeitschrift und Zeitung (Grundwissen Buchhandel - Verlage; Bd. 5). München, London, New York, Oxford, Paris, 1986.

Blana, Hubert; Peter Fliegel; Hermann Kusterer: Partner im Satz. Ein Handbuch für Autoren, Hersteller, Produktioner, Setzer. München, New York, London, Paris, 1988.

Kirchmair, Fritz: Die Festschrift. Mit Beiträgen zu Materialfindung (Hans Mayr), Gestaltung (Ekkehard Hofbauer) und Finanzierungsmöglichkeiten (Jakob Zott). In: Tiroler Chronist Nr. 9, Juni 1982, S. 16-25.

Festschriften und Quellen

Gedruckte Feuerwehrchroniken des Bundeslandes Tirol

(Soweit in der Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum aufliegend, Beiträge und Serien in Zeitungen sind nicht berücksichtigt.)

Festschrift des Landesfeuerwehrverbandes Tirol zur Jahrhundertfeier 1973, Imst o. J.

A. Margreiter: 50 Jahre Feuerwehr Bezirksverband Nr. 4, Innsbruck, o. J.

100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Marktgemeinde Brixlegg, Brixlegg (1980)

100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Flauring, Flauring, (1977)

100 Jahr-Feier am 5. August 1979 der Freiwilligen Feuerwehr Fulpmes, Fulpmes (1979)

100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Hötting 1874-1974

80 Jahre Freiwillige Feuerwehr Innsbruck, 1937

100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Innsbruck, 60 Jahre Berufsfeuerwehr Innsbruck, Innsbruck 1958

Josef Walser: 1891-1991. 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Ischgl, Ischgl 1991

125 Jahre Musikkapelle Jerzens, 75 Jahre Freiwillige Feuerwehr Jerzens, o. J.

75 Jahre Freiwillige Feuerwehr Kelchsau, Gründungsfest 1910-1985

70 Jahre Kufstein, 60 Jahre Verband Kufstein-Rattenberg, 1936

Festschrift der Freiwilligen Feuerwehr Kufstein zur Jahrhundertfeier 1966, hg. vom Stadtfeuerwehrkommando Kufstein, für den Inhalt verantwortlich: Eduard Neumayer, Salzburg 1966

100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Landeck, Landeck (1975)

Lois Ebner: 100 Jahre Bezirksfeuerwehrverband Lienz 1884 -1984, Lienz 1984

100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Lienz 1868-1968, Lienz 1968

100 Jahre Musikkapelle und Freiwillige Feuerwehr Pfaffenhofen 1876 -1976, Pfaffenhofen o. J.

Die Freiwillige Feuerwehr Pfunds und 900 Jahre Brandchronik von Pfunds, o. J.

Richard Lipp: Gott zur Ehr' - dem Nächsten zur Wehr. Die Reuttener Feuerwehr im Wandel der Zeit, Reutte, 1983

Sepp Grander: Freiwillige Feuerwehr St. Johann i. T., St. Johann i. T. 1957

120 Jahre Freiwillige Feuerwehr der Stadt Schwaz, Schwaz 1987

Freiwillige Feuerwehr Volders 1881-1981, Volders o. J.

90 Jahre Freiwillige Feuerwehr Wattens, 25 Jahre Betriebsfeuerwehr der Papierfabrik, 10 Jahre Freiwillige Feuerwehr Wattenberg. 3. und 4. Juli 1965, Freiwillige Feuerwehr Wattens o. J.

100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Zirl 1876-1976, Zirl o. J.

Festschriften der Freiwilligen Feuerwehren Südtirols

Stand vom 15. 5. 1991, zur Verfügung gestellt vom Landesverband der Freiwilligen Feuerwehren Südtirols

Bestand (Jahre)	Feuerwehr	Publikation (Jahr)
100	Andrian	1989
10	Bozen	1884
100	Deutschnofen	1991
100	Gries	1978
100	Kaltern	1978
100	Kastelruth	1984
100	Leifers	1979
80	Runggaditsch	1987
100	Sarnthein	1982
90	Seis	1986
100	St. Michael/Eppan	1985
75	Steinegg	1987
75	Vilpian	1971
100	Algund	1977
50	Burgstall	1963
75	Kuens	1987
100	Lana	1977
100	Meran-Stadt	1969
100	Obermais	1978
75	Plaus	1982
25	St. Nikolaus/Ulten	1985
30	St. Pankraz/Ulten	1983
25	St. Walburg	1973

Bestand (Jahre)	Feuerwehr	Publikation (Jahr)	Bestand (Jahre)	Feuerwehr	Publikation (Jahr)
100	Tabland	1986	70	Wiesen	1972
75	Tschenn	1987	100	Bruneck	1964
100	Untermais	1977	125	Bruneck	1989
75	Völlan	1984	50	Ehrenburg	1981
100	Laas	1988	100	Reischach	
100	Burgeis	1986	100	Sand in Taufers	1983
100	Glurns	1976	60	St. Georgen	1981
100	Graun	1984	90	Stegen	1988
100	Nals	1979	100	Bezirk Pustertal	1987
100	Reschen	1981	100	Innichen	1978
90	Schleis	1986	100	Niederndorf	1975
100	St. Valentin a. d. Haide	1988	90	Oberolang	1983
90	Tartsch	1983	80	St. Magdalena Gsies	1986
100	Taufers i. M.	1989	90	Taisten	1985
90	Albeins	1990	110	Toblach	1984
125	Brixen	1979	100	Welsberg	1976
85	Lajen-Dorf	1985	100	Auer	1980
100	Latzfons	1988	110	Auer	1990
75	Milland	1984	100	Branzoll	1985
75	St. Magdalena Villnöß	1986	100	Kutatsch	1988
90	St. Peter Villnöß	1988	100	Margreid	1986
75	Teis	1983	100	Montan	1985
90	Vahrn	1989	100	Neumarkt	1982
90	Gossensass	1972	100	Salurn	1984
100	Gossensass	1982	90	Tramin	1974
100	Sterzing	1975	100	Tramin	1984

Feuerwehr-Gründungsakten im Tiroler Landesarchiv

Zusammengestellt von Hans Hörtnagl, 1991

1867	Hall	1882	Kematen, Naturns
1872	Reutte	1883	Amras, Gossensaß, Innsbruck, Innichen, Kaltern, Neumarkt, Obsteig, Sand in Taufers
1873	Tiroler Feuerwehr-Verband, Gries bei Bozen, Kitzbühel	1884	Bezirksverband Lienz, Graun, Leisach, Lech, Salurn, St. Lorenzen, Tramin
1874	Bruneck, Jenbach, Sillian, Silz, Matri in Osttirol	1885	Kastelruth, Matri am Brenner, Montan, Mühlbach, Obermais, Pettneu am Arlberg, St. Michael (Eppan), Volders
1875	Ebbs, Niederndorf, Schwaz, Telfs, Toblach	1886	Cortina, Ehrwald, Flirsch, Margreid
1876	Kirchbichl, Klausen, Landeck, Tannheim, St. Ulrich (Gröden), Umhausen, Zirl	1887	Bezirksverband Innsbruck, Bezirksverband Bozen, Bezirksverband Bruneck, Bezirksverband Kitzbühel, Bezirksverband Schwaz, Buchenstein, Kirchberg, Kössen, Nikolsdorf, Polling, St. Martin in Passeier
1877	Absam, Nassereith, Pettnau, Strass im Zillertal, St. Johann in Tirol, Welsberg, Wörgl	1888	Axams, Fügen, Haid, Kurtatsch, Lermoos
1878	Glurns, Mühlau, Nauders, Schlanders, Zwölfmalgreien	1889	Bezirksverband Meran, Kiens, Laas, Lavant, Mieders, Schlitters, Sexten, Vils
1879	Biberwier, Fulpmes, Schenna	1890	Andrian, Burgeis, Grins, Mayrhofen, Pfaffenhofen, Sarnthein, Tschengls
1880	Auer, Branzoll, Brixen, Hötting, Kufstein, Lana, Leifers, Mals, Meran, Pradl, Rattenberg, Ried im Oberinntal, Rietz, Steinach am Brenner, Sterzing, Zams, Zell am Ziller	1891	Bezirksverband Landeck, Algund, Birgitz, Brixlegg, Ellmau, Götzens, Höfen, Ischgl, Mühlbachl, Oberhofen, Pians, Prutz, Reischach, Stanz bei Landeck, Thaur, Tschars
1881	Kramsach, Lienz, Nasserein, St. Anton am Arlberg, Reschen	1892	Bezirksverband Imst, Baumkirchen, Kastelbell, Flaurling, Gratsch, Kundl, Latsch, Mötzt, Nie-

- derolang, Oberolang, Rum, St. Johann in Ahrn, Tarrenz, Untermais, Völs, Waidring, Wattens
- 1893 Arzl bei Innsbruck, Kappl, Mils bei Hall, Nieder-
vintl, Rinn, Taufers, Vomp, Wolkenstein
- 1894 Bezirksverband Brixen, Ainet, Dölsach, Fieber-
brunn, Gries am Brenner, Inzing, Natters, Patsch,
Reith bei Seefeld, Scharnitz, Sistrans, Stumm,
Tarsch, Terlan, Trins, Walchsee, Weer
- 1895 Aldrans, Ellbögen, Fließ, Fritzens, Going,
Karres, Kolfuschg, Lans, Lüsen, Mutters,
Niederndorf, Prad, Ranggen, Ritten, Sautens,
Seefeld, Tartsch, Terfens, Tulfes, Völs am
Schlern, Wenns, Wiesing
- 1896 Aurach, Erl, Feldthurns, Galtür, Kals, Karrösten,
Mathon, Neustift im Stubai, Niederrasen, Ober-
perfuss, Oberrasen, Riffian, Kuens, Schluderns,
Schönberg, See, Seis am Schlern, Söll, Taisten,
Telfes, Tiers, Vilpian, Westendorf
- 1897 Abfaltersbach, Arzl bei Imst, Bach, Enneberg
(Pfarre), Fiss, Girlan, Goldrain, Grinzens, Igls,
Imst, Kauns, Kirchdorf, Kolsass, Langesthei-
Kappl, Längenfeld, Leutasch, Marling, Münster,
Musau, Neustift bei Brixen, Oberlangkampfen,
Ötz, Ried (Kaltenbach), Schleis, St. Christina, St.
Vigil (Enneberg), Uderns, Unterlangkampfen,
Uttenheim, Wald bei Arzl
- 1898 Ampass, Brixen im Thale, Bruckhäusl, Kollmann,
Laatsch, Mieming, Natz, Pflach, Pinswang,
Schwoich, Sellrain, St. Leonhard in Passeier,
Tabland, Vals, Wilten
- 1899 Häselgehr, Niderau, Wildschönau, Olang (Geis-
berg), Roppen, Schabs, Serfaus, St. Lorenzen
(Stegen), Tux-Lanersbach, Vahrn, Villnöß, Wei-
ßenbach
- 1900 Dietenheim, Heiligkreuz bei Hall, Ladis, Latz-
fons, Mittertal (Antholz), Pill, Radfeld, Rodeneck,
Unterperfuss
- 1901 Bichlbach, Colle de Lucia, Göflan, Haiming, La-
jen, Lengmoos, Morter, Pfalzen, Tschermers
- 1902 Bezirksverband Schlanderns, Albeins, Alpbach,
Aufkirchen (Toblach), Gais, Holzgau, Kardaun,
Lähn, Matsch, Mils bei Imst, Oberau (Wildschö-
nau), Waidbruck, Welschnofen
- 1903 Angath, Breitenbach, Heiterwang, Innervill-
graten, Kaltenbach, Kortsch, Pfeffersberg, Reith
bei Brixlegg, Ried im Zillertal, Strassen, St. Andrä,
Thiersee, Ulten (St. Pankraz), Unterpinswang
- 1904 Bezirksverband Reutte, Abtei, Achenkirch,
Achentel, Gufidaun, Häring, Hochfilzen, Lich-
tenberg, Sölden, Staben, Stans, Stilfs, St. Ulrich
am Pillersee, Verdins-Schenna, Wängle
- 1905 Aldein, Barbian, Berwang, Bruck am Ziller, Eben,
Finkenberg, Jenesien, Kurtnig, Obernberg, Reith
bei Kitzbühel, Thurn, Vill
- 1906 Brandenburg, Hatting, Mauls, Nals, Panzendorf,
Sarns, Trens, Ums (Völs am Schlern)
- 1907 Galsaun, Gries im Sellrain, Hart-Niederhart,
Huben (Längenfeld), Jungholz, Oberplanitzing,
Partschins, Runggaditsch, Stockach, St. Johann
im Walde, St. Johann und St. Jakob in Ahrn, St.
Magdalena in Gsies, Teis, Unterangerberg
- 1908 Jochberg, Prägraten, Ramsau
- 1909 Albeins, Assling, Außervillgraten, Deutschnofen,
Feld-Bruggen-St. Veit, Gargazon, Hopfgarten in
Defreggen, Milland bei Sarns, Oberbozen,
Oberndorf bei St. Johann, Pichl, Schmirn, Tes-
senberg, Tisens, Tisens-Prissian, Virgen-
Obermauer, Virgen-Mitteldorf, Virgen-Dorf,
Völlan
- 1910 Buchberg, Burgstall, Gnadenwald, Kartitsch,
Kelchsau, Plaus, Raas (Natz), Scheffau, Stilfes, St.
Margarethen (Buch), St. Veit in Defreggen, Wal-
burg-Antholz
- 1911 Aschau, Corvara, Dorf Tirol, Elvas, Grän-Hal-
densee, Hintertux, Lengstein, Nesselwängle,
Schattwald, St. Siegmund - Kiens
- 1912 Aschau, Bichlbach, Fendels, Forchach, Gerlos,
Kuens, Schwendau, Steinegg, St. Jakob am Pil-
lersee, Tschirland-Naturns, Verdings
- 1913 Außernavis, Brenner, Erpfendorf, Flecken, Im-
sterberg, Kaunertal-Feichten, Mariastein, Nie-
derthei, Tisens-Prissian, Tobadill, Windau
- 1914 Aschau
- 1920 Pertisau, Strengen, Tösens
- 1921 Itter, Kastengstatt bei Kirchbichl
- 1923 Stans, Wildermieming
- 1924 Jerzens
- 1925 Dornauberg
- 1926 Amlach, Anras, Laimach, Nußdorf, Oberdrum,
Oberlienz, Obertilliach, Schlaiten, St. Jakob im
Walde, Tristach
- 1927 Gschnitz, Kaisers, Kaunerberg, Leithen bei See-
feld, Pfans, Pfunds, Rettenschöß, Schönwies,
Steinberg am Rofan, Zimmerberg
- 1928 Auffach, Brandberg, Elbingenalp, Elmen, Hopf-
garten, Huben, Innernavis, Iselsberg-Stronach,
Kosten-Vergein, Niederndorferberg, Stanzach,
Steeg, Untergiblen, Vorderhornbach, Zöblen
- 1930 St. Leonhard, Zaunhof

Wir lesen in wichtigen Tiroler Geschichtsquellen

Eine Serie von Christian Fornwagner

III: Akten (= Aktenschriftstücke)

Als wesentlicher Bestandteil öffentlichen Schriftguts tritt diese Quellengattung seit dem 15. Jh. vermehrt in Erscheinung. Noch heute dokumentieren Akten die Tätigkeit von Gerichtsbarkeit und Verwaltung in einem solchen Maße, daß die mit ihnen betrauten Bediensteten oft „darin zu ersticken drohen“.

Im Gegensatz zur älteren Gattung der Urkunde ist ein Akt eine Niederschrift, die nicht als Beweis für rechtserhebliche Tatsachen gilt, solche auch nicht schafft oder verkörpert. Während ein Wesensmerkmal der Urkunde ihre Eigenständigkeit ist, d. h. sie ist aus sich heraus verständlich, muß ein Akt in der Regel in Zusammenhang mit weiteren Schriftstücken gesehen werden. Äußeres Zeichen dafür ist die oft mehrmalige Übertragung eines Aktes auf spätere Jahre. Beide Quellengattungen stehen in Beziehung zueinander, denn der Werdegang einer Urkunde (z. B. Gesetz, Gerichtsurteil) besteht aus vielen einzelnen Akten.

Amtsintern erschlossen werden Akten durch Geschäftsbücher (auch Amtsbücher genannt), die sich im wesentlichen aus jährlich angelegten Protokollen (für Ein- und Auslauf) und Repertorien (Nachschlagebuch; Namen- und Sachindex) zusammensetzen.

Weiterführende Literatur zum Thema:

Eckhart G. Franz, Einführung in die Archivkunde, 3. Auflage, Darmstadt 1990, bes. Seite 51-54.

Heinrich Otto Meisner, Archivalienkunde vom 16. Jahrhundert bis 1918, Göttingen 1969, bes. Seite 44-54.

Erklärungen zum Lesebeispiel

Die nachfolgenden Faksimiles stammen aus dem Gründungsakt der Freiwilligen Feuerwehr Obsteig (Politischer Bezirk Imst) des Jahres 1883, der sich im Original im Tiroler Landesarchiv, k. k. Statthalterei für Tirol und Vorarlberg, Präsidium 1202 ad 12 aus 1883, befindet.

Um die einzelnen Stufen von des Anfängen dieses Vereins bis zu seiner endgültigen Genehmigung durch die k. k. Statthalterei in Innsbruck verfolgen zu können, werden die Schriftstücke in zeitlicher Folge wiedergegeben. Diese entspricht jedoch nicht der inneren Ordnung des originalen Akts.

Zeilenwechsel im Original wird durch / in der Transkription markiert.

SCHRIFTSTÜCK 1 (Seite 21)

1883 Februar 23, Obsteig

Die Gemeindevorsteherung Obsteig an die dortige Feuerwehr-Kommandantschaft (Original)

Transkription:

An / Feuerwer Kommdantschaft / Obsteig. /
Bei der heitigen Ausschus Ver- / samlung wurden die
Stattuten / der hiesigen Freiwilligen Feuer- /
wer zur Brüfung vorgelegt / und von selbigen anerkan- /
Obsteig, den 23. Februar 1883 /
(es unterschreibt der Gemeindevorstand)

SCHRIFTSTÜCK 2 (Seite 22)

1883 Februar 26, Obsteig

Die Gemeindevorsteherung Obsteig an die k. k. Statthalterei für Tirol und Vorarlberg in Innsbruck (Original)

Transkription:

An / die hühe k. k. Statthaltere / für Tirol und Vorarlberg
in / Innsbruck.
Folgen die Stattuten der hiesigen / Freiwilligen Feuer-
wehr zur Prüfung / u(nd) Genehmigung. /
Gemeinde Vorsteherung Obsteig, / den 26. Februar 1883./
Franz Gaßler / Vorsteher

SCHRIFTSTÜCK 3 (Seite 23)

1883 März 1, Innsbruck

K. k. Statthalterei an den k. k. Bezirkshauptmann in Imst (Konzept)

Transkription:

Bildung einer Freiw. Feuerwehr in Obsteig, / politischer
Bezirk Imst. /
An den Herrn k.k. Statthalterei- / rath und Leiter der k.k./
Bezirkshauptmannschaft / Imst. /
Die von der Gemeinde Vorsteherung in / Obsteig unterm 26.

Februar laufenden Jahres, / Zahl 49, erstattete Anzeige /
über die beabsichtigte Bildung /

an
Herrn Hauptmann

in

Obsteig

Sei im fröhlichen Aufbruch
zurück von der Reise
die fröhlichen heimlichen Stunden
von der Längung genügt
und zur selbigen Anbahnung.

Obsteig den 23. Februar 1883

einer Freiw. Feuerwehr dort- / selbst kann der im V(e-
reins)-G(esetz) /
vom 15. November 1867 (R(eichs)-G(esetz)-Bl(att) / Nr.
134) vorgeschriebenen / Amtshandlung nicht unter- / zo-
gen werden, weil weder / die Anzeige selbst noch die /
(folgt Seite 2)

Statuten vorschriftsmäßig / gestempelt / sind. /
Es wolle sohin unter / Bekanntgabe der ent- / sprechen-
den Aufklärung / im Sinne der ...?.. / Verordnung vom
28. Juli 1868 /
(L(andes)-G(esetz)-B(latt) Nr. 31) die Gemein- / de Vor-
stehung Obsteig respektive /
der Vereinsproponent auf- / gefordert werden, die /
Stempelung vorzunehmen, / wobei bemerkt wird, daß
/ der Inhalt der Statuten / sowohl den Anforderungen
/ des oben zitierten Vereins- / gesetzes als auch jenen /
Der Tir(oler) F(euer)-P(olizei) und F(euer)wehr Ordnung
/ vom Jahre 1881 entspricht. / Im übrigen ist den Ver- /
einproponenten hiebei / fördernd an die Hand zu / ge-
hen und es folgen die Statuten / nebst Anzeige zurück.

SCHRIFTSTÜCK 4 (Seite 24/25)

1883 April 3, Imst

Der k. k. Bezirkshauptmann in Imst an die k. k. Statt-
halterei (Original)

Transkription:

Hohes / Kaiserlich Königliches Statthalterei Präsidium! /
Im Anschluß wird die mit hohem / Erlaße vom 1. März
laufenden Jahres, Zahl 1202, herabge- / langte Anzeige
der Gemeindevorsteherung / in Obsteig vom 26. Februar
laufenden Jahres, Zahl 49, über /
die beabsichtigte Bildung einer Freiwilligen /
Feuerwehr dortselbst sammt den in 5 Exempla- /
ren ausgefertigten Statuten und der Be- /
stätigung des Gemeinde-Ausschusses über /
die erfolgte Genehmigung derselben nach /
erfolgter Stempelung der citirten Anzeige /
und der Statuten zur hohen gütigen Be- /

1883



Obst

Ihre Gnade H. H. Hauptmann
für Civil-Verwaltung in

Obsteig

Folgende Ihre Huldigung im Hinblick
auf die freiwilligen Feuerwehren zur Prüfung
in Genehmigung.

Gemeinde Obst. Jung Obsteig
am 26. Februar 1883.



Johann Gobl
Hauptmann

scheinigung der Letzteren ergebenst in Vor- /
lage gebracht. /
Imst, am 3. April 1883 /
Der k. k. Bezirkshauptmann.

(es folgt Seite 1 der diesem Schriftstück beigelegten)

Statuten / der freiwilligen Feuerwehr in Obsteig. /
§ 1. (Sitz, Zweck und / Verbandsangehö- / rigkeit.)
Die freiwillige Feuerwehr in Obsteig hat / ihren Sitz in
Obsteig und bezweckt durch ein / geschultes und ge-
ordnetes Zusammenwirken bei / Feuersgefahr das Le-
ben und Eigenthum der Be- / wohner zu schützen und
den in der Feuerpolizei- / und Feuerwehrordnung für
Tirol vom 28. November / 1881, L(andes)-G(esetz)-Bl(att)

36, enthaltenen Bestimmungen / zu entsprechen. - Sie
gehört als solche dem Ver- / bande der Unterstützungs-
kassa der deutsch- / tirolisch freiwilligen Feuerwehren
an und / übernimmt die durch die Satzungen dieses Ver-
/ bandes festgesetzten Rechte und Verbindlichkeiten. /
(§§ 33-35 f. L. O. (?) (gemeint ist die genannte Feuerpo-
lizei- und Feuerwehrordnung für Tirol von 1881)) /
§ 2. (Mitgliedschaft/ und Aufnahme.)

Zur Aufnahme in dieselbe sind erforderlich: / Unbe-
scholtenheit des Charakters, das vollentete / 18. Le-
bensjahr und die körperliche Befähigung / zum Feuer-
wehrdienste. - Die Aufnahme geschieht / nach voraus-
gegangener Meldung beim Feuer- / wehr-Hauptman,
durch den Feuerwehr-Ausschuß. / . . .

K. k. Statthaltereipräsidium

Protokolls N^o 1202
prs:

Exhibits N^o 49

d. dto. 22. 2. 1883
präs. am 22. 2. 1883

Betreff

Bildung einer freiwilligen Feuerwehrs in Obsteig
fol. Bez. Imst.

Am 20. Jänner im Statthaltereipräsidium
auf v. Seiten des k. k.
Bezirkshauptmanns
Imst.

Da nun der Herr Bezirkshauptmann in
Obsteig seit dem 26. Jänner d. J.
p. 44 vorgelegte Anträge
über die beschriebene Bildung
einer freiwilligen Feuerwehrs
p. 44 dem Herrn im Statthaltereipräsidium
am 15. Nov. 1867 p. 134
in 134 d. vorgelegten
Antragsunterschiedung nicht
gegeben werden, weil nach
den Anträgen selbst nach den

mundirt am 15. 11. 1867
expedirt am 27. 3.

Statuten ^{entworfener} ~~entworfenen~~
nach ~~der~~ ^{den} ~~Statuten~~
gegeben sind.

Es werden daher nach
Beurteilung durch den
k. k. Statthaltereipräsidenten
im Sinne des p. 40.

Bez. vom 28. Juli 1868

Im 29. B. d. 31. d. Jänner
die Anträge ~~Obsteig~~
den ~~Bezirkshauptmann~~
gefordert werden, die
Anträge vorzubringen,
wobei bemerkt wird, daß
die ~~Statuten~~
nach den ~~Statuten~~
des ~~Bezirkshauptmanns~~
gefordert sind auf ~~Grund~~
des k. k. p. 40. d. J.
vom 15. Nov. 1867.

Im übrigen ist den
Anträgen ~~kein~~
Fördernd an den ~~Statuten~~
gegeben es folgen die ~~Statuten~~
nach ~~Statuten~~

110.
Hochw.
2-83

Schriftstück 5 (Seite 26)

1883 April 6, Innsbruck
K k. Statthaltereian den k. k. Bezirkshauptmann in Imst
(Konzept, auf der letzten Seite von Schriftstück 4)

Transkription:

An den Herrn k. k. B(ezirks)-H(auptmann) / in Imst. /
Die Bildung einer Freiw. / Feuerwehr in Obsteig /
nach Inhalt der mit / dem Berichte vom /
3. dieses Monats, Zahl 1763, vor- / gelegten Statuten /
wird im Sinne der / §§ 4-6 des V(ereins)-G(esetzes)
vom /
15. November 1867 (Reichs-Gesetz-Blatt / Nr. 134) nicht

unter- / sagt und es folgen / zwei Exemplare der /
Letzteren mit dem / Ersuchen zurück, das /
mit der förmlichen / Bescheinigung versehen /
den Vereinsproponen- / ten auszuhändigen, /
das andere jedoch dort- / amts zu hinterlegen /
und die Vormerkung / des neugebildeten Ver- /
eines im Vereinska- / taster zu veranlassen. /

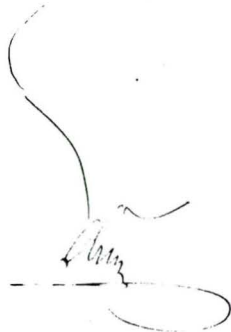
z. 1763
S. 61

Koches

Kais. Königl. Rathhalterei. Präsidium!

In Aufstufung wird die mit Joseph
Lulabu vom 1. März l. J. Z. 1202. Invergen,
konnte Anzeigen die Anweisung auf die
in Oben vom 26. Februar l. J. Z. 49 in der
die beschriebene Erklärung nicht freiwillig
Invergen der Stelle samt dem in 5. Semester,
um abzugeben die Sache und die zu,
Nichtigkeit der Anweisung, Aufstufung über
die nach der Anweisung der Erklärung nach
nach der Anweisung der Erklärung Anweisung
und die Sache die zu Joseph und die zu,
Anweisung der Erklärung nach dem die Vor,
lage gebracht.

Just am 3. April 1883
Der M. Ludwig Friedrichmann.



No. 5. 4. 1883.

o. L. 1891.

ad 12/1202.

1
An die Herrn ^{von} R.H.
in Triest

Die Bildung eines freien
Gemeinschafts in Oesterreich
auf Jupell etc mit
dieser Beschränkung
d. os. (Mrs. J. 1763) von
galestan Nationen
mit ein Bismarck von
§. 5-4-6 des Reg. vom
15. Nov. 1867 §. 24
Nr 134 §. 1 mit Seiten
177 ff es folgen
zum freigestellen der
Lagerung mit dem
Lagerung zu nicht, und
mit der förmlichen
Befreiung, was
den Antritt pro
kann und zu
den anderen
nicht zu
die Antritt
das Antritt
Antritt zu
Lager zu

An
das hohe kais. königl.
Statthalteri-Präsidium
in Innsbruck

Bericht

Der k. k. Bezirkshauptmann
Joseph Ernst vom 3. April 1883
Nr. 1763.

womit die Ordnung
widrig vorgingten
Lagerung in
Lagerung freiwillig
Antritt in Oesterreich
vorgelassen werden
gelassen wird.

act N: 1202

W. J. H. Müller
Bezirkshauptmann

2
Der k. k. Statthalter
von Triest

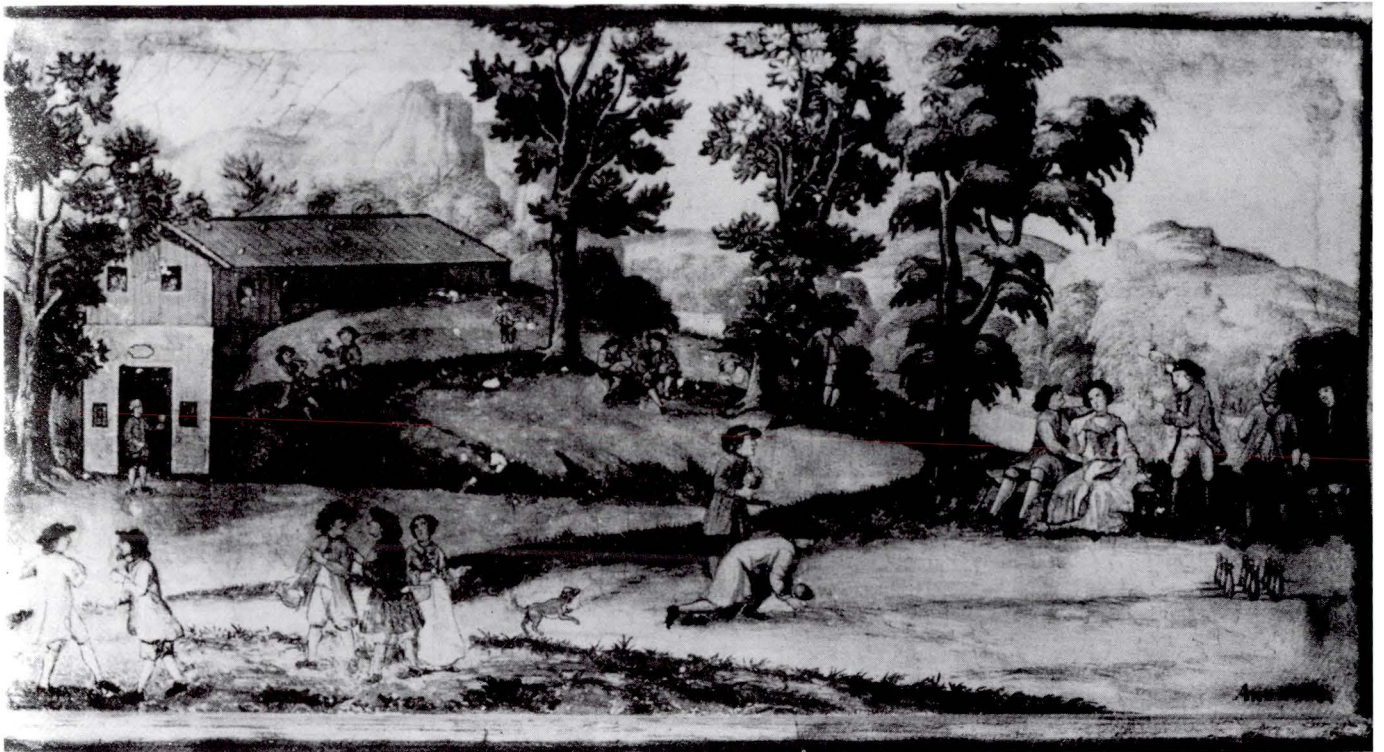
Die Erler Passion

Peter Kitzbichler

Im Sommer 1991 ist es wieder so weit, die jahrhundertealte Tradition des kleinen Grenzortes, Die Passion, das Spiel vom Leiden und Sterben Christi, wird nach fünf-jähriger Pause wieder aufgeführt. Mehr als 500 Mitwirkende (von 1200 Einwohnern) wollen in über 40 Aufführungen den Besuchern – es wird mit etwa 70. 000 Zuschauern gerechnet – einerseits Lientheater, aber auch Verkündigung des Glaubens im weiteren Sinn, mit nach Hause geben.

Spätestens bei diesen Zahlen stellen sich die Fragen: Wie entsteht eine solche Tradition und wie schafft ein kleiner Ort diese Aufgabe?

Mehrere durchaus seriöse Abhandlungen über die Passionsspiele im Alpenraum können nur vage Antworten und Vermutungen geben. Im 15. Jahrhundert gab es in vielen Städten und Orten des gesamten Alpenbogens religiöse Spiele, Mysterienspiele und auch Passionsspiele. Ausgangspunkt und geistige Quellen dazu waren wohl die Klostergemeinschaften - in unserem Raum vor allem die Benediktiner des Klosters Ettal. Es ist anzunehmen, daß mit religiösen Darstellungen versucht wurde, das Heilsgeschehen für die einfachen Menschen - die wenigsten konnten lesen und schreiben - besser verständlich und begreifbar zu machen. Es ist auch durchaus davon auszugehen, daß in Erl vor dem ersten nachgewiesenen Passionsspiel von 1613 bereits gespielt wurde, wahrscheinlich auch schon ein Oster- oder Passionsspiel. Im Laufe der Jahre gab es für die Passionsspiele ein ständiges Auf und Ab. Aufführungsverbote und bürokratische Hindernisse brachten viele Orte zur Aufgabe. Für die verbleibenden Spielorte waren wohl Persönlichkeiten maßgebend, die das Dorf für das geistige Spiel begeistern konnten und selbst führend mit-



Ein unbekannter Volkskünstler hat das bäuerliche Volksleben auf dem Platz vor der alten Spieltenne der Nachwelt überliefert! Das Bild stellt ein einmaliges kulturhistorisches Dokument von Alt-Erl dar.



Passionsspielhaus Erl im Jahre 1932

wirkten. Die überragenden Männer in Erl waren zu dieser Zeit Jakob Mühlbacher (1792-1876), Nagelschmied, Dichter und Komponist und Georg Rainer, Rainerbauer, genannt der Judas von Tirol.

Wurde zuerst in Tennen und Scheunen gespielt, übersiedelte man 1815 ins Dachgeschoß des Postwirtes. Das Interesse und die Besucherzahlen stiegen und es wurde ein eigenes Spielhaus gebaut. 1892 und 1902 mußte oftmals nachmittags und abends gespielt werden. Für das Spieljahr 1912 wurde deshalb ein neues, modernes Theater gebaut, das bereits 1500 Zuschauern Platz bot.

In den politischen Wirren des Jahres 1933 wurde dieses Spielhaus mitten in der Saison gebrandschatzt und mitsamt den unersetzlichen alten Schriften und Kostümen völlig vernichtet. Sofort nach dem Krieg fanden sich die Erler wieder zusammen und beschlossen die Passionsspieltradition fortzusetzen.

Es dauerte bis 1959, bis nach unglaublichen finanziellen und organisatorischen Problemen die Passionsspiele in Erl wiedererstand. Das neue Spielhaus steht, einer überdimensionalen Kanzel gleich, weithin sichtbar mitten im Grünen. Geplant wurde es von Prof. Robert Schuller, erbaut von Erler Firmen und Arbeitern. Zu den enormen Baukosten von rund 6 Millionen gab es nur je 1



Abgebrannt: 19. 7. 1933

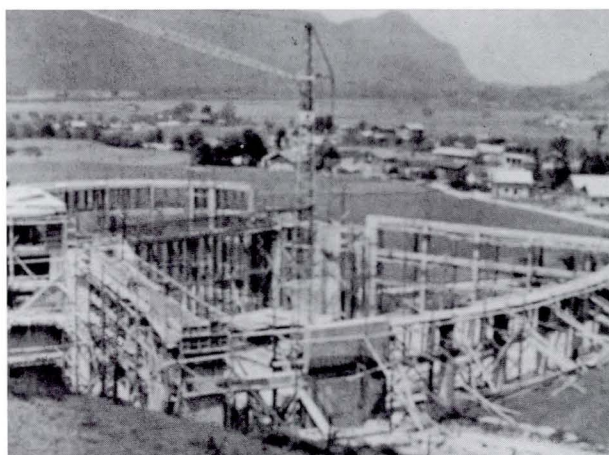
Million Zuschuß von Bund und Land, der Rest wurde von den Erlern unter großen Risiken selbst aufgebracht. Die Großbühne mit ihrem Rundhorizont bietet ideale spielerische Möglichkeiten, ist technisch modernst eingerichtet und das Haus ist auf knapp 2000 Zuschauer ausgerichtet.

Ständigen Änderungen und Verbesserungen am Spiel ist es zu danken, daß sich die Erler Passion in ihrem Erscheinungsbild immer der Zeit und den Menschen angepaßt hat, ohne die zeitlose, zentrale Aussage des Heilsgeschehens zu vernachlässigen.

Auch für heuer gab es wieder Weiterentwicklungen beim Text und der Beleuchtung - besonders interessant der ergreifende Prolog der bekannten österreichischen Dichterin Gertrud Fussenegger.

Ob 1613 oder 1991, immer war, ist und bleibt das Passionsspiel in Erl eine ungeheure Gemeinschaftsarbeit des ganzen Dorfes und Ausdruck der Spielfreude und der tiefen, religiösen Einstellung der Bevölkerung.

Die Passionsspiele 1991 wurden am 26. Mai eröffnet und es finden bis zum 6. Oktober 42 Aufführungen statt. Auskünfte und Kartenwünsche erledigt das Passionsbüro - Tel. 05373/8139 Telefax. 05373/8456



Neubau des Spielhauses in Erl, 1959

Neuerscheinungen

HANS JÄGER:

ALBIN EGGER-LIENZ UND DAS OETZTAL

Ausstellungskatalog, Oetz 1991 (erhältlich beim Autor)

Ohne Zweifel gehört der Galerist Hans Jäger zu den engagiertesten Tirolern, die sich der großen Bandbreite des kulturellen Spektrums annehmen. In der Galerie zum alten Oetztal präsentiert er jedes Jahr eine neue Ausstellung, die inhaltlich und optisch die jeweilige Thematik umfassend dokumentiert. Die heurige Ausstellung "Albin Egger-Lienz und das Oetztal" bildet einen reizvollen Einblick in das zyklisch und regional bestimmte Schaffen des Malers, da in einer Symbiose von Bild und Photographie vergangene Lebenswelten vor Augen geführt werden. Im Katalog komplettieren, neben dembiographischen Kalender des Künstlers, vor allem die Urlaubsbeschreibungen von Ila Egger-Lienz, der Tochter des Malers, die Auseinandersetzung von Egger-Lienz mit der Region und den damit verbundenen gesellschaftlichen Facetten. Einen aktuellen Bezug zur Gegenwart stellt Hans Jäger in seinem "Schlußwort" her, wenn er das kulturelle Schaffen oder, besser formuliert, den kulturellen Niedergang der Talschaft erörtert. Und sollten sich einige Leser an der (scheinbar) polemischen Argumentation stoßen, dann nur die, die sich weder kritisch mit Gegebenheiten auseinandersetzen noch die Realität sehen wollen.



KARL KWETON:

GSCHICHTN VON VIECH UND LEIT

Erzählungen in Burggräfler Mundart. Verlag Südtiroler Autoren, Bozen, 1990

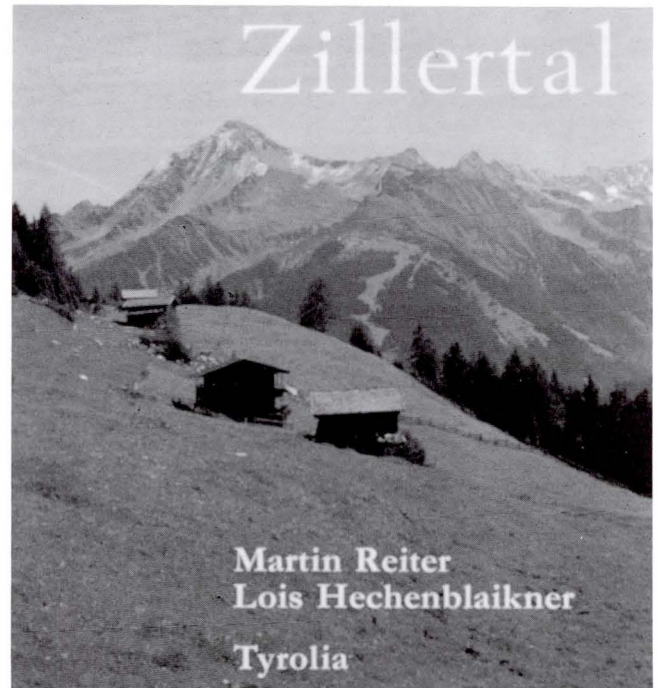
Diese Erzählungen von Karl Kweton erscheinen als dritter Band der Schriftenreihe zur Volkskultur Tirols "Erfragt - Erlauscht - Erzählt". Der Buchtitel läßt schon auf den eigentlichen Beruf des Autors (1891-1953) schließen, der als Tierarzt in Meran wirkte und in seiner Freizeit der literarischen Bearbeitung von Gehörtem bzw. Gesehenem nachging. In den Texten, die teilweise ausschließlich in Mundart wiedergegeben werden, nimmt vor allem das Alltagsleben der bäuerlichen Bevölkerung viel Platz ein. Den einzelnen Erzählungen stellt die Herausgeberin und Enkelin von Kweton, Barbara Guess, eine Biographie des Autors voran, die zusätzlich durch einführende Erklärungen in das Werk vervollständigt wird. Eine gewisse romantisierende Tendenz in den Arbeiten von Kweton läßt sich erkennen, wenn Guess seinen Kommunikationsmodus wie folgt erklärt: "Er stellte sich bei seinen Zwiegesprächen mit den Bauern auf eine dialektale Verständigungsbasis ein, auch wenn er sich nicht völlig auf dieselbe Stufe begibt, sondern sich in einer umgangssprachlichen Form ausdrückt." Zur praktischen Handhabung des Werkes, vor allem für "Nicht-Burggräfler", führt die Herausgeberin am Ende verschiedene Mundartausdrücke lexikalisch an.



**MARTIN RETTER UND LOIS HECHENBLAIKNER:
ZILLERTAL**

Tyrolia Verlag, Innsbruck, 1991

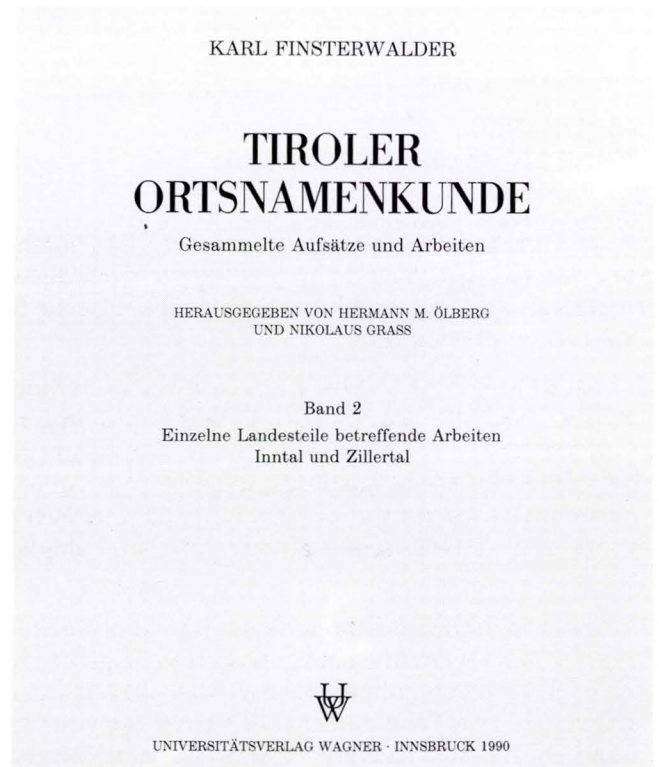
Als dritte Variante neben den ortsbezogenen Heimatbüchern und den Bildbänden über Tirol, versuchen Talschaftsmonographien wie diese, Einblicke in das vergangene und gegenwärtige Volksleben zu geben. Das schwierige Unterfangen bei derartigen Publikationen liegt einerseits in der relativ großen Materialfülle, andererseits soll ein übersichtlicher, informativer Querschnitt der Region dokumentiert werden. Martin Reiter (Text) und Lois Hechenblaikner (neben anderen, Photos) bearbeiten in diesem Sinne das Zillertal, das allein aus volkskundlicher Sicht eine wahre Fundgrube ist. Dem einleitenden geschichtlichen Abriss folgen die wirtschaftlichen Entwicklungsperioden sowie Bereiche der Sachkultur (wie Hausformen, Tracht) bzw. Brauchtumsbeschreibungen (wie Hochzeit, Gauderfest), die einen relativ großen Raum einnehmen. Der chronologische Fahrplan der Talschaft ist übersichtlich gestaltet, man vermißt aber detailliertere, gegenwartsbezogenere Angaben, wie überhaupt die "Jetztzeit" mehr photographische als textliche Aufarbeitung erfährt. Die ansonsten gut bearbeitete Talschaftsmonographie schließt mit kurz gehaltenen Beschreibungen der einzelnen Gemeinden.



**KARL FINSTERWALDNER:
TIROLER ORTSNAMENKUNDE BD. 2**

Schlern-Schriften 286, Universitätsverlag Wagner,
Innsbruck, 1990

Der zweite Band der Tiroler Ortsnamenkunde (Band 1 wurde in einem der letzten "Chronisten" vorgestellt) bildet ein reiches Konglomerat an Abhandlungen, in denen sprachwissenschaftliche Arbeiten über das Inntal und Zillertal zusammengefaßt werden. Geographisch-topographisch gegliedert kann der Leser neben etymologisch interessanten Forschungsberichten auch historische Hintergrundinformationen über die einzelnen Talschaften erfahren. Gerade für Chronisten, die sich in letzter Zeit verstärkt der Flurnamenforschung widmen, sind einige themenspezifische Aufsätze von Bedeutung, die die ehemals wichtigen Bezeichnungen historisch belegen und damit die Basis für gegenwärtige Untersuchungen liefern. Kein Novum, aber dennoch im Hinblick ähnlich thematisierter Publikationen erwähnenswert, ist die für den Leser angenehme Anführung der Fußnoten (Quellenverweise) auf jeder Seite. Mit dem zu erwartenden Register im dritten Band bildet dieses sprachwissenschaftliche Werk eine wichtige Tirolensie.

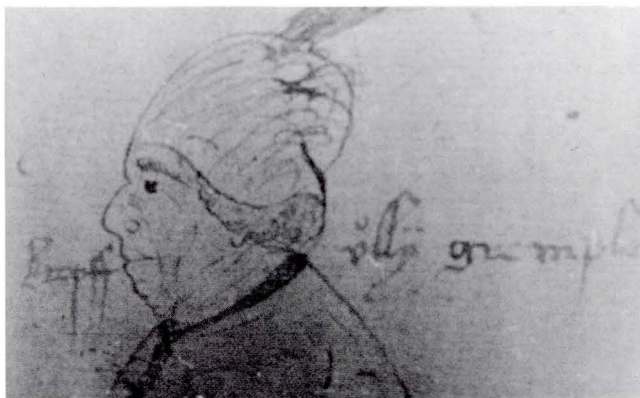


**KARL MOESER UND FRANZ HUTER:
DAS ÄLTESTE TIROLER VERFASBUCH
Schlernschriften 283, Innsbruck, 1990**

Franz Huter oblag es als Herausgeber und Mitautor, dieses Werk über die Akten des Landesgerichts Meran in der Zeit von 1468 bis 1471, basierend auf den handschriftlich hinterlassenen Untersuchungen des bereits verstorbenen Karl Moeser, zu editieren.

Die übersichtlich gestaltete Publikation informiert einleitend über den historischen Hintergrund des Verfachtbuches bzw. nimmt sich einer detaillierten Beschreibung desselben an. Das folgende Kapitel erörtert die inhaltlichen Kriterien derartiger Gerichtsakten, deren Funktion es ist, den Liegenschaftsverkehr, d.h. die Eigentums- und Nutzungsrechte, aufrecht zu erhalten. Weiters wird auf die bedeutenden Faktoren wie Alter, Eigenart, Herkunftsraum, sprachliche Abfassung sowie auf die Personen- und Rechtsinhalte des Verfachtbuches hingewiesen, in dem u.a. auch die Beziehungen (durch Heirat, ...) zwischen Passeier und Ötztal dokumentiert werden.

Den Hauptteil bilden natürlich die 250 Urkundentexte des Landesgerichts Meran, deren fundierte Transkription nicht nur der Rechtsgeschichte zugute kommt.



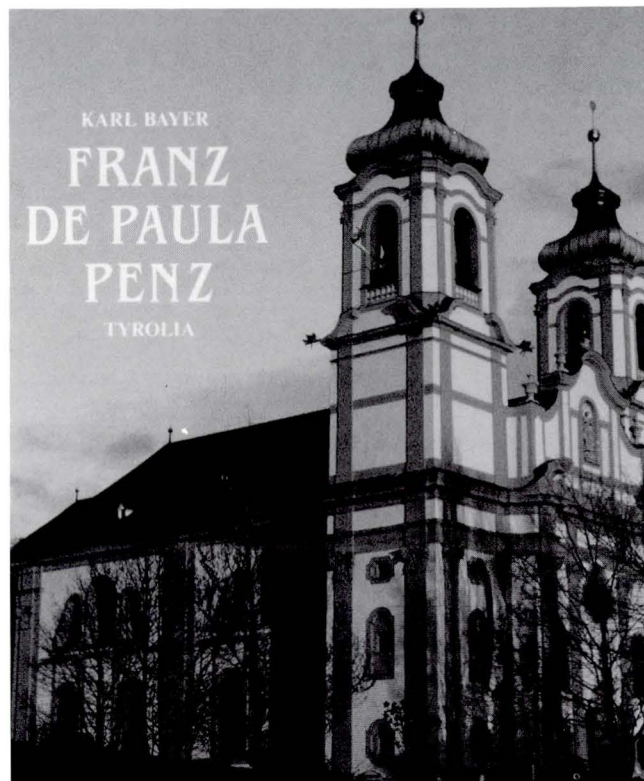
*Zeichnungen des Meraner Stadtschreibers Christian Fasel,
Illustration zur Edition des Verfachtbuches des Landesgerichts Meran*

**KARL BAYER:
FRANZ DE PAULA PENZ
Tyrolia-Verlag, Innsbruck, 1991**

Diese Künstlermonographie ist einem der bedeutendsten Barockbaumeistern von Tirol gewidmet, dessen architektonische Methodik nachhaltig die regionale Sakralbaukunst beeinflusste.

Franz de Paula Penz (1707 - 1772) absolvierte das Studium der Theologie bzw. die juristische Fakultät in Innsbruck und erhielt 1730 die Priesterweihe. Dieses Amt gab ihm 1735 - 1737 die Möglichkeit, seinen ersten Kirchenumbau in Arzl bei Innsbruck technisch und praktisch zu organisieren, Beweis seiner autodidaktischen Fähigkeiten.

Die biographischen Beschreibungen über den Künstler versteht Karl Bayer, in einem gewissen sozialgeschichtlichen Rahmen einzubinden, und wird dadurch dem Stellenwert von Penz gerecht. Mit einer allgemeinen baugeschichtlichen Analyse nebst gezeichneten Grundrissen der Kirchen, leitet sich die detaillierte Objektbeobachtung ein, in der auch anhand von Bildmaterial das umfangreiche Schaffen des Baumeisters dokumentiert wird. Abschließend komplettieren Literaturverzeichnis, Register sowie eine Übersichtstabelle, in der die kunsthistorischen Daten der "Penz-Kirchen" aufgekistet sind, die populärwissenschaftliche Künstlermonographie.



Das besondere Bild

Der dritte Mühlstein

von Johannes Trojer

Wenn man fragt, wie viele Steine eine ein-gängige Getreidemühle braucht oder hat, wird man hören, zwei: den sogenannten „Leger“ und den „Läufer“; jener dick und unbeweglich unten, dieser der bewegte und dünner, obendrauf.

In den Villgrater Getreidemühlen aber gab es oft noch einen dritten Stein, nämlich zum Einschweren des unteren Deckels der Mehltruhe. Das war der sogenannte „Beitlgrant“, worin der Mehlbeutel eingehängt war, und das Mehl zu Boden stäubte. Damit ja kein Stäubchen des kostbaren Gutes auskam - die Beutelgabel rüttelte, der Deckel schloß nicht sehr fugendicht - wurde eben irgendein handlicher, ganz gewöhnlicher Stein draufgelegt.

Der abgebildete Schwerstein ist insofern ein rares Unikat, als er das Christusmonogramm eingemeißelt trägt, offensichtlich die Arbeit eines mahlenden Bauern zum Zeitvertreib, während er den Mahlgang beaufsichtigte. Die Buchstaben deutet man mit Jesus-Heiland-Seeligma-cher.

Es ist im Villgratental neben dem Marienmonogramm das häufigste religiöse Zeichen auf angestrichenen und bemalten Bauernmöbeln barocker Provenienz. Auf dem H-Querbalken ist das Kreuz, darunter ein Herz mit den drei Wundnägeln Christi; Höhe von der Herz- zur Kreuzspitze 21cm, Buchstabengröße 9,5 cm, Kerbtiefe 0,5 cm. Die jeweils etwas ausgeweiteten Enden daran verweisen die Arbeit jedenfalls in die Ersthälfte des 19. Jahrhunderts.

Der Stein selber ist eine simple Schieferplatte ohne irgendwelche Einlagerungen, wiegt 10,75 Kilo, ist 3,5 - 7 cm dick und mißt im mittleren Geviertmaß 28 x 40 cm. Die Form ähnelt sinnigerweise einem ortsüblichen Brotlaib, dem „Baurnbreatl“.

Der Stein stammt aus der sogenannten „Reasmühle“ am Gloderbach in Unterfeld, einer Gemeindefraktion von Außervillgraten, wurde von mir geborgen und fotografiert. Die Mühle ist in den siebziger Jahren abgetragen worden.



